Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 10 Pfg. Alle Postanstalten Boten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Goldpfennig, die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3 gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Nossen.

Nr. 118. — 85. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postscheck: Dresden 2640 Sonnabend, 22. Mai 1926

Pfingsten.

Wo sind die Zeiten hin, da man mit Recht von dem „lieblichen“ Fest sprach und sprechen konnte, das uns in der Natur die Wende zwischen Frühling und Sommer kennzeichnet und dessen religiöser Gehalt in der biblischen Erzählung von der Ausgießung des heiligen Geistes einen so sehr erhebenden, so sehr hoffnungsfrohen und begeisternden Ausdruck gefunden hat. Vielleicht, daß wir in der Rückerinnerung unwillkürlich frühere Feiertagserlebnisse mit einem Glanz umkleiden, der ihnen in Wirklichkeit nicht oder nicht in dem Maße anhaftete, wie es uns heute scheinen will. Aber daß heute bei vielen keine rechte Feststimmung aufkommen will und kann unter dem Einfluß der allgemeinen Unrast, von der so ziemlich die ganze Welt erfüllt ist, wer kann das wohl leugnen?

Nicht, weil z. B. in Berlin und Düsseldorf große politische Kundgebungen sich scharf gegenüberstehender Organisationen bevorstehen — was das betrifft, so kann man sich ja darauf berufen, daß wir Pfingsten stets und ständig mit Kongressen aller Art beglückt worden sind, die bald unter diesem, bald unter jenem Zeichen ihre mehr oder weniger nutzbringende Arbeit verrichteten. Und wenn es auch einen Unterschied macht, ob etwa die Lehrer und Lehrerinnen, die Sozialwissenschaftler und andere akademische Berufe und Berufsstände zusammenkommen und unter dem Wesen des heiligen Geistes die Menschheit ein Stück vorwärtszubringen suchen — oder ob unter Aufpflanzung von Parteibannern debattiert wird, die „feurigen Zungen“ gehören nun einmal zum Pfingstfest, und auch der Geist, der stets verneinen möchte, kann zuweilen sogar wider Willen Gutes stiften. Aber wo soll die „Heiligkeit“ gotterfüllter Gesinnung herkommen in dieser anscheinend ganz und gar den Elementen des Hasses und der Zwietracht, der Unbrüderlichkeit und der krassen Genußsucht ausgelieferten Zeit?

*

In Genf ist die vorbereitende Abrüstungskonferenz des Völkerbundes versammelt, aber der deutsche Delegierte muß, nach tagelangem Hin und Her der Meinungen, zu seiner aufrichtigen Betrübnis feststellen, daß man sich immer nur darüber unterhalten zu wollen scheint, wie die Abrüstung zu verhindern sei, und nicht darüber, wie mit ihr endlich, nachdem Deutschland sein Rüstkleid bis zu völliger Schutzlosigkeit jeglichem feindlichen Angriff gegenüber abgelegt hat, auch bei den übrigen Völkern irgendein Anfang gemacht werden könnte. Oder soll etwa in England Pfingststimmung möglich sein, nachdem die Arbeitermassen eben erst knirschend zur Arbeit zurückgekehrt sind und die Volksgemeinschaft den achttägigen Generalstreik mit einem Lehrgeld von rund 600 Millionen Mark bezahlen mußte? Und gar erst das arme Frankreich, das seine ehemals so ungemein stabile Währung immer tiefer in den Abgrund hinunterrutschen sieht, zum Entzücken aller uns hinreichend bekannten Hyänen des Devisenschlachtfeldes, für die wieder einmal die Zeit neuer Ernte gekommen ist. Der deutsche Frühlingsreisende, der sich zu Italien noch nicht wieder entschließen konnte, er genoß diesmal an der französischen Riviera, in Cannes und Nizza, köstliche Tage und war doch nicht imstande, sein deutsches Geld aufzubrauchen, soviel Frankschätze wurden ihm damals schon, in der ersten Hälfte des wunderschönen Monats Mai, für seine paar Reichsmark ausgehändigt. Und was ist seitdem noch aus der französischen Währung geworden? Und gar erst aus der polnischen, die Herr Grabski gerade vor Jahresfrist so heldenhaft stabilisiert hatte! Wird es ihnen, den Polen wie den Franzosen, eine heilsame Lehre sein, daß auch das schönste Schutz- und Trutzbündnis zur Sicherung unrechtmäßig erworbener Kriegsbeute seine zwei Seiten hat? Daß es die beiden Parteien nicht nur im Glück, sondern auch im Unglück zusammenschmiedet, und daß ein Militärputsch wie in Polen eine sehr zweischneidige Angelegenheit ist, von der man wohl weiß, wie sie anfangen soll, aber niemand absehen kann, wie sie enden wird? Allenthalben Enttäuschung und Erbitterung, mühseliges Herumflicken an durchbrochenen Dämmen, ermattetes Zurücksinken auf Klippen und Sandbänke, die jede freie Ausfahrt auf hohe See versperren.

*

Undtrotzdem, in der augenblicklichen Verwirrung der Geister ist ganz bestimmt nicht der Vorsehung letzte Weisheit umschlossen. Man braucht nicht soweit zu gehen, um in diesem Rückschlag von geordneteren, von friedvolleren Zuständen zu einem fast allgemeinen Durcheinander und Gegeneinander eine planmäßige Methodik des Schicksals zu erblicken, das die Menschheit eben erst richtig reifmachen wolle für die Würdigung der idealen Ziele, die ihr ja wohl gesteckt sind. Aber nicht wahr, je weiter der Abstand, desto größer die Sehnsucht? Und ist sie heute auch noch vielfach verschüttet unter der Sorgenlast der einen, der hemmungslosen Ungebundenheit der anderen, es kommt die Zeit, da sie sich durchzwängt unter den Quadern, die sie umklammert halten, und da die Seelen sich dann wieder dem Lichte zuwenden, das von oben kommt, als der allein seligmachenden Quelle allen Menschenglücks auf Erden. Hat vielfach noch ein mehr unheiliger als heiliger Geist die Gewalt über Denken und Fühlen der Völker, wir brauchen deswegen die Hoffnung nicht aufzugeben, daß uns bald wieder einmal ein echtes Pfingstfest beschieden sein wird, wie wir es nötig haben, wenn wir nicht untergehen wollen in Finsternis und Selbstzerstörung!

Dr. Sy.

Abd-el-Krim auf der Flucht.

Die Front der Riftruppen durchbrochen.

Französisch-spanische Erfolge in Marokko

Die neue Marokko-Offensive hat, wenn man den aus Paris und Madrid kommenden Zeitungsnachrichten Glauben schenken darf, den französisch-spanischen Truppen großen Erfolg gebracht. Die Truppen befestigen jetzt die eroberten Stellungen und organisieren die Verbindung nach rückwärts, damit der Munitions- und Verpflegungsnachschub glatt vonstatten geht.

Im Zentrum der Front, in der Gegend des Djebel Taunat, ist die Front der Riftruppen durchbrochen und die politische Grenze zwischen dem französischen und dem spanischen Schutzgebiet erreicht. Im östlichen Frontabschnitt haben die Franzosen den Nekorfluß südwestlich von Sut-el-Arba-de-Taurirt überschritten und sich an dem Westufer des Flusses festgesetzt. Die rechts von ihnen vorgehenden spanischen Truppen haben eine lose Verbindung durch Kavallerie mit den südlich von Ajdir eingesetzten Verbänden hergestellt, und zwar an dem Zusammenfluß des Nekor mit dem Beni Ziane. Durch diese konzentrische Bewegung stehen mehrere der hauptsächlichsten Stämme Abd-el-Krims in Gefahr, umzingelt zu werden.

Abd-el-Krim soll von seinem eigenen Stamme, den Beni Uriaghel, verlassen und mit seiner Familie nach Nordwesten geflohen und in Suk-el-Arba-de-Suada **im Gebiete der Beni Steff angekommen sein. Diese Flucht soll bei den Riffstämmen großen Eindruck gemacht haben.**

Wie die „Volonté“ mitteilt, verhandelt der Direktor für marokkanische Angelegenheiten im französischen Außenministerium, Ponsot, in Madrid mit der spanischen Regierung, um ein gemeinsames Friedensprogramm aufzustellen, das den Stämmen des Rifs auferlegt werden soll, sobald die Ergebnisse der Offensive ihre völlige Unterwerfung herbeigeführt haben. Das Blatt fügt hinzu, man müsse wünschen, daß bei neuen Friedensverhandlungen, die vielleicht bald eingeleitet werden könnten, die Beendigung des marokkanischen Krieges nicht wieder durch „Mißverständnisse“ verhindert wird.

Die Parteien zum Volksentscheid.

Der Aufmarsch der Parteien zum Volksentscheid über die Enteignung der ehemals regierenden Fürstenhäuser hat begonnen. Die Deutsche Volkspartei und die Deutsche Demokratische Partei wenden sich in dieser Frage in Aufrufen an ihre Parteiangehörigen. Die Deutsche Volkspartei weist in ihrem Aufruf darauf hin, daß die entschädigungslose Enteignung gegen Moral, Recht und Verfassung verstoße. Der Aufruf verweist auf die Mitarbeit der Partei zur gesetzlichen Regelung dieser Frage. Die Deutsche Volkspartei werde mit allen Kräften dafür eintreten, daß die Vorlage der Reichsregierung, der die unter sozialdemokratischer Leitung stehende preußische Regierung im Reichsrat zugestimmt habe, Gesetz wird. Die Auseinandersetzung über das Vermögen der Fürsten habe nichts mit der Aufwertungsfrage zu tun. In dieser Frage gelte für die Fürsten das gleiche Recht wie für jeden deutschen Staatsbürger. Es handele sich auch nicht um die Wiederherstellung der Monarchie, sondern es gehe darum, einen Rechtsbruch zu verhindern, der dem deutschen Volk in allen seinen Schichten unermeßlichen Schaden bringen würde. Der Aufruf schließt: „Die Deutsche Volkspartei fordert ihre Anhänger im Lande auf, das Volk über die drohende Gefahr aufzuklären und der Verhetzung entgegenzutreten. Unsere Parole lautet: Keine Beteiligung am Volksentscheid! Jeder bleibe am 20. Juni der Abstimmung fern!“

Die Deutsche Demokratische Partei gibt ihren Anhängern infolge der verwirrten Sachlage die Beteiligung an der Abstimmung frei. In einem Aufruf des Parteivorstandes wird darauf hingewiesen, daß die Partei zu einer entschädigungslosen Enteignung nicht die Hand zu bieten vermag. Der Aufruf weist aber andererseits darauf hin, daß es ein Unrecht sei, in dieser Zeit den Fürsten große Vermögen zu lassen, die sie nur als Herrscher ansammeln konnten und die sie nur als Herrscher zu repräsentativen Zwecken brauchten. Dieses Unrecht durch eine gerechte Regelung zu beseitigen, hat die Deutsche Demokratische Partei von ihrem ersten Antrage an durch die ganzen Verhandlungen sich bemüht und wird sie sich weiter bemühen.

Weiter Förderung des Preisabbaues.

Die Wirtschaftskrise überwunden.

Im Reichsrat machte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius Ausführungen zu dem Entwurf eines Gesetzes zur Förderung des Preisabbaues. **Der Gesetzentwurf will, wie der Minister hervorhob, das im Sommer 1925 begonnene Gesundungswerk fortsetzen und hat zum Ziele, die Sicherheit des Wirtschaftsverkehrs zu fördern und der Gesundung entgegenstehende Hemmungen in erster Linie durch Herstellung des freien Marktes beseitigen zu helfen. Die Regierung ist der Auffassung, daß als unerläßliche Voraussetzung für den Wiederaufstieg Deutschlands und zur Erleichterung des Kriegsablaufs die Hemmungen beseitigt werden müssen, die der Selbstheilung durch die wirtschaftlichen Eigenkräfte noch entgegenstehen. Sie ist daher bereit, jede geeignete Maßnahme zu ergreifen, um die Wirtschaft von übermäßigen Preisbelastungen zu befreien und dadurch gerade auch die gesunden Kräfte in ihrer Lebensfähigkeit zu stärken. Heute hat die Krise hier und da ihre Tiefpunkte bereits überschritten.**

Der Minister legte dann eine Reihe von Vorschlägen für die weitere Behandlung des Entwurfes eines Preisabbaugesetzes unter Berücksichtigung der Wirtschaftslage vor. Sie betreffen: Vergleich zur Abwendung des Konkurses; Maßnahmen gegen Ringbildung; Abänderung der Kartellverordnung und Abänderung der Gewerbeordnung.

Deutsche Opfer für Frankreich.

Von Rittmeister a. D. Wilhelm v. Trotha-Halensee.

Wieder tauchen an den verschiedensten Orten, besonders in den Großstädten, den Industriezentren und auch auf dem Lande Werber für die französische Fremdenlegion auf. Es ist grundfalsch, zu glauben, daß die deutsche Arbeitslosigkeit viele Deutsche von selbst der Legion zuführt und in die Arme treibt. Warum hat denn Frankreich seinen Werbefonds dauernd um Hunderte von Millionen erhöht? Im Gegenteil soll man sich jeden, der mit leicht zu fühlender Sachkenntnis diese Werbearbeit und das Vorhandensein von Werbern und Werberinnen ablehnt, etwas genauer betrachten.

Das marokkanische Unternehmen hat uns insofern einen kleinen Nutzen gebracht, als in den Gefechten viele aus Deutschland stammenden Legionäre wegen Verwundung und damit dauernder Dienstunfähigkeit entlassen werden mußten, die zum Teil heimgekehrt uns sehr wertvolle Aufschlüsse über die Legion gegeben haben, so daß man sich so ziemlich ein lückenloses Bild von den Zuständen in der Legion machen kann.

Zurzeit hat die Legion eine Stärke von rund 30 000 Mann. Von diesen sind etwa 20 000 Mann Deutsche! Die Verlustziffern an allen Abgängen hält sich auf der bisher allgemein bekanntgewordenen Höhe von 80 auf 100 Mann!

Einem rührigen deutschen Arbeitersekretär war es gelungen, aber erst, nachdem ich ihn auf die Werber und ihre Arbeit in Berlin aufmerksam gemacht hatte, ein paar abgebaute und entlassene Schupobeamte vor der Abreise nach Saarlouis zu bewahren, die dort „Arbeit angenommen“ hatten! Diese „harmlose Arbeit“ wäre in der Fremdenlegion abzuleisten gewesen. Andere Leute hatten die Arbeit angenommen und fuhren von Berlin nach Lothringen ab. „In Metz,“ so schildert einer dieser „Arbeitsleute“ in einem Brief, „empfingen uns französische Soldaten und quartierten uns in Kasematten eines Forts ein.“ Er schreibt dann über die Art seiner Anwerbung wörtlich: „Schon am zweiten Tage mußten wir antreten. Wir wurden nun einem französischen Kommandanten vorgeführt, welcher jeden einzelnen einem Verhör unterzogen. Dann wurde uns der Pakt zur Unterschriftsleistung vorgelegt. Derselbe bestand aus zwei Kontrakten, wovon einer so auf dem anderen lag, daß man auf dem untersten nur noch einen Platz zur Unterschrift frei hatte. Über den Inhalt, der in französischer Sprache war, sagte man uns nur, daß wir „für Frankreich“ bestimmt wären. Zu den dann „Abgefertigten“ sagte man dann: „Nun seid ihr Soldaten, da hat man zu tun, was man von einem verlangt.“ . . . Als sich Leute dieser Art widersetzten, stieß man sie ins Kasemattengefängnis. Ein anderes Bild zeigt der Brief eines Fremdenlegionärs, der in „ironisierender“ Form seinen Eintritt in die Legion schildert. Er ist dem Schnaps zum Opfer gefallen. Wer aber hinter den ironisch gehaltenen Ton mit sehendem geistigen Auge blickt, der erkennt die seelische Verzweiflung und hört, wie auch in der Kompagnie von 200 Mann 160 Deutsche sind! — Ein Auszug davon:

„Abgangsort: 50 Meilen hinter Algier. Datum des Poststempels. Meine Herren Kollegen von damals! Zuvor: Liberté, Egalité — Hurra! Ich bin mit Leib und Seele Soldat geworden. Es ist möglich, daß es im Suff

geschah . . . Die Gegend ist herrlich. Weder Bäume noch Menschenwohnungen stören das Landschaftsbild, das durchaus aus Sand gebildet ist . . . Man hat Sand überall, vor sich, hinter sich, unter sich, in den Stiefeln, in den Augen usw. . . Und wie vielseitig das Leben hier ist! In meiner Kompagnie haben wir zwei Portugiesen, drei Russen, fünf Spanier, vier Mongolen, zwei Neger, einen Perser, drei Italiener, sieben Engländer, einen Finnlappen und neun, die überhaupt nicht wissen, wo sie her sind und die auch so aussehen. Der Bernhard Bülow hat für die Deutschen ein Plätzchen an der Sonne gewünscht. O, der Schüchterling! Hier gibt's überhaupt keinen Schatten! Hier könnt ihr „Vorwärtskommen" und sei es nur durch einen kräftigen Kalbenstoß ins Kreuz! Laßt euch auch keine Märchen aufbinden, daß hier 50 Prozent ins Gras beißen. Es gibt hier gar kein Gras. Bloß Sand! Also seht ihr schon, wie sie lügen und verleumden. Hier könnt ihr leben, wie ihr wollt, auch vegetarisch. Um so leichter, als es kein Fleisch hier gibt. Wir machen aus Kaktussen ein vortreffliches Gemüse. Wenn man erst den Gaumen an die Stacheln gewöhnt hat, mundet's vortrefflich. Todesarten gibt es nur einen — den Heldentod. Er ist hier billig wie Brombeeren. — Hierherzukommen kostet nur eine Fahrkarte bis zu den Vogesen. Für den Schnaps, die Weiterreise und den Heldentod kommt Frankreich auf! usw. In diesem Sinne euer getreuer Trömel."

Und da gehen noch törichte deutsche Männern hin! Deshalb: Deutsche Frauen, warnt und behütet alle deutschen Männer und Jünglinge vor der Fremdenlegion!

Neues aus aller Welt

50jähriges Bestehen der „Positiven Union". Die landeskirchliche Vereinigung der Freunde der „Positiven Union", die auf Männer wie Kögel, Stöcker, Cremer, Baur, Lic. Weber u. a. zurückreicht, kann in diesen Tagen auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet in Berlin vom 31. Mai bis 2. Juni eine gesamtkirchliche Hauptversammlung zur 50. Jahresfeier statt.

650-Jahr-Feier der Stadt Marienburg. Die Stadt Marienburg in Westpreußen begeht am 29. und 30. Mai die Feier ihres 650jährigen Bestehens. Die umfangreichen geplanten Festlichkeiten werden eingeleitet werden durch einen Festakt im Ordensschlosse. Außer sportlichen Wettkämpfen und einer Feier der Schützengilde, die ihr 575. Stiftungsfest begeht, sind ein Volkstrachtenfest, ein Aufmarsch der Zünfte sowie eine Illumination des Ordensschlosses und ein Kommers zu Ehren des Reichspräsidenten von Hindenburg geplant.

Errichtung eines U-Boot-Denkmals in Kiel. Der Ausschuß für die Errichtung eines U-Boot-Ehrenmals hat in seiner letzten Besprechung unter dem Vorsitz des Admirals Eschenburg beschlossen, die Grundsteinlegung für das U-Boot-Ehrenmal auf der zerstörten Möltenorter Schanze am 11. Juli vorzunehmen. Der Feier soll ein Feldgottesdienst vorangehen. Man erwartet aus dem ganzen Reich zahlreichen Besuch ehemaliger U-Boot-Fahrer. Die vaterländischen Verbände, Krieger- und Marinevereine haben ihre Teilnahme zugesagt.

Neue Goldmünzen in Österreich. Der Hauptausschuß des Österreichischen Nationalrates hat eine Regierungsverordnung genehmigt, durch die die Ausprägung von österreichischen Goldmünzen zu 25 und 100 Schilling festgelegt wird. Die Münze trägt auf der Vorderseite das österreichische Bundeswappen und die Inschrift „Republik Österreich"; auf der Rückseite der Münze ist der Wert bezeichnet.

Millionendiebstahl im Schnellzug. Nach einer Meldung aus Paris wurde einer Dame, die den Schnellzug nach Monte Carlo bestiegen hatte, kurz vor der Abfahrt des Zuges, während sie sich im Nebenabteil mit ihrer Schwester unterhielt, eine Handtasche mit Juwelen und Geld im Gesamtbetrage von etwa einer Millionen Frank gestohlen. Die mutmaßlichen Diebe wurden bereits in Laroche verhaftet.

Explosionsunglück in Moskau. In einer staatlichen Arzneimittelfabrik in Moskau ereignete sich durch Entzündung von Benzoldämpfen eine Explosion. Das dreistöckige Fabrikgebäude wurde zerstört. Zwei Arbeiter wurden getötet, vier Arbeiter und ein Feuerwehrmann schwer verletzt.

Das erste russische Krematorium. Im berühmten Donschen Kloster in Moskau, in dem u. a. der letzte russische Patriarch begraben ist, ist mit der Erbauung des ersten russischen Krematoriums begonnen worden. Die beiden Verbrennungsanlagen werden von einer Berliner Firma geliefert. Bereits im Vorjahr sprach man davon, daß das Krematorium im nächsten Herbst mit der Einäscherung der Leiche Lenins eingeweiht werden soll. Die Mumifizierung Lenins war nämlich nur auf eine Dauer von acht bis zehn Jahren berechnet. Aus diesem Grunde ist das jetzige Mausoleum am Roten Platze auch nur aus Holz aufgeführt worden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Mit einer offiziellen Feier wurde die diesjährige Große Berliner Kunstausstellung eröffnet.

Bebra. Ein schweres Bergwerksunglück ereignete sich infolge einstürzender Gesteinsmassen auf dem Haselfeldstollen in der Nähe des Dorfes Süß. Zwei Bergleute wurden von den Gesteinsmassen erschlagen, vier weitere erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Die Frankennot.

Frankreich hat in den letzten Monaten und Wochen am eigenen Leibe zu spüren bekommen, was wir in noch viel größerem Ausmaße in der bösen Inflationszeit durchzumachen gehabt haben. Die Frankeninflation ist, wenn wir sie mit unseren eigenen Leiden in jenen Nachkriegsjahren bis zur Einführung der Rentenmark vergleichen wollen, nur winzig zu nennen, und doch kann man in der französischen Presse der letzten Zeit immer wieder lesen, daß der Frankensturz mit der französischen Wirtschaft auch dem Geldbeutel jedes einzelnen arg mitspielt. Was in Frankreich noch besonders erschwerend mitwirkt, ist, daß die Franzosen ein Rentnervolk seit jeher gewesen sind, das heißt, jeder einzelne weit mehr für seine Ersparnisse arbeitete als wir vielleicht in Deutschland und darum den Verlust oder wenigstens das Zusammenschrumpfen seiner hart ersparten Gelder besonders schwer empfinden muß. Es ist daher zu verstehen, daß Frankreich augenblicklich unter einer nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch seelisch außerordentlich tiefgehenden Depression leidet und der Regierung sowohl durch die Presse als auch durch täglich zahllos eingehende Briefe Vorschläge zum Teil phantastischster Art gemacht werden, die Frankenkatastrophe aufzuhalten. So wurden denn zur „Rettung des Franken" allerlei seltsame Veranstaltungen in Szene gesetzt, so u. a. ein Frankentag, bei dem Wandermusikanten herumzogen, um Spenden zur Valutastützung einzunehmen. Der Pariser Ausschuß zur Stützung des Franken hat außerdem Zahlstellen für freiwillige Beiträge im Rathaus und Finanzamt eingerichtet. Solche Zahlstellen sind auch in der Provinz aufgemacht worden und haben vorläufig verhältnismäßig gute Erfolge zu verzeichnen. Nachdem nun auch der belgische Franken in der letzten Zeit notleidend geworden ist, scheint ein allgemeines „Wettstürzen" der romanischen Valuta begonnen zu haben, denn auch der italienische Lire wackelt bedenklich. So verständlich es ist, daß wir mit einer gewissen Schadenfreude auf die französische Inflation blicken, so falsch ist es doch, wenn wir die Frankenkatastrophe gewissermaßen als Revanche begrüßen, denn letzten Endes sucht man in Frankreich immer wieder das „besiegte Deutschland" als Prügelknaben für die Inflation anzuprangern und verspricht dem französischen Volke eine Besserung, sowie „Deutschland seine Kriegsschulden richtig bezahlt haben würde". Andererseits haben sich auch einem wirtschaftlichen Naturgesetz entsprechend die ausländischen und überseeischen Interessenten- und Käuferkreise in erheblichem Maße von Deutschland nach Frankreich gewendet, da hier dank des tiefen Standes des Franken naturgemäß alles viel billiger zu haben ist, als die deutsche Industrie bei der Stabilität der Rentenmark je zu liefern vermag.

Wettstürzen.

Der belgische Franc: Ich bin schon da!

Freiluft- und Schwimmbad „Zur weißen Brücke".

Licht, Luft und Wasser sind in neuerer Zeit immer mehr als die Kraft und Gesundheit spendenden Elemente erkannt und gewürdigt worden. Auch die kürzlich erst beendete Reichsgesundheitswoche hob alle diese Faktoren auf ihr Schild und stellte sie in den Vordergrund fast aller ihrer Veranstaltungen. In jedem Vortrage, auch wenn er nur spezielle Dinge behandelte, wurde mindestens immer ein Hinweis auf die Heilkraft von Licht, Luft und Sonne ausgesprochen. Was könnte es denn auch Gesünderes für den menschlichen Körper geben, als ihn in Gottes freier Natur ledig aller beengenden Kleidungsstücke, den Strahlen der Sonne auszusetzen, ihn dem prickelnden Reiz der Luft preiszugeben oder ihm im erfrischenden Bad Kühlung und Kräftigung zu geben. So hat auch unsere Stadtverwaltung schon immer den gesundheitlichen Wert eines Freibades für die Gesamtbevölkerung, insonderheit für die Jugend erkannt. Ein Hemmschuh war immer nur die Aufbringung der nötigen Mittel. Als die Frage gelöst war und zum Bau geschritten wurde, ging ein längst gehegter Wunsch vieler Einwohner in Erfüllung und es wurde zugleich einer unbedingten Forderung der Gegenwart entsprochen. Das muß auch der anerkennen, der für das Geld lieber Wohnungen gebaut hätte, obgleich in Wirklichkeit die produktive Erwerbslosenfürsorge zum Wohnungsbau gar nicht in Betracht kommen kann. Schließlich kommt das Bad doch der Gesamtheit zu gute, während die paar Wohnungen, die man hätte dafür bauen können, die Wohnungsnot nicht im geringsten aus der Welt hätte schaffen können. Und selbst für den Fall, daß die veranschlagte Bausumme überschritten werden müßte, so darf man doch nicht vergessen, daß viele hiesige Familien gerade in der jetzigen schweren Zeit durch den Bau des Bades vor Arbeitslosigkeit des Ernährers und Not behütet wurden. Gerade diese Tatsache sollte bei allem Für und Wider immer hoch eingeschätzt werden.

Nur wenige Wochen werden noch vergehen und Jung und Alt, Hiesige und Auswärtige werden sich an der „Weißen Brücke" vereinigen, um das in schwerer Zeit geschaffene Werk zum Wohle unserer Jugend und seiner schwer geschädigten Gesundheit einzuweihen.

Bevor wir ein Streiflicht in die Zukunft dieses, oder sagen wir, unseres Bades werfen, sollen kurz die vergangenen Wochen und die gegenwärtige Bauzeit beleuchtet werden. Gar rüstig ist es nach den Plänen vorangegangen: unser Saubach hat sein altes Bett aber mit schönen festen Ufern zurückerhalten und paßt so, wenn später die Bretterwand des Luftbades auf dieser Seite weggefallen ist, mit seinem gewundenen Laufe recht gut in das Gesamtbild der Anlage. Eine gradlinige Führung des Bachbettes würde bei weitem nicht den harmonischen Zusammenhang mit der umgebenden Natur geschaffen haben. Wenn dann die projektierten zwei Brücken sich über den Bach wölben und diese dann aus dem Grün der Natur mit freundlicher weißer Farbe hervorleuchten, dann hätte der alte Name dieser Bachstrecke „an der weißen Brücke" eine neue Bedeutung. Vielleicht könnte man sich entschließen, das Bad „zur weißen Brücke" zu taufen. Das geplante Stufenwehr an Stelle des jetzt entfernten alten Stauwehres wird dann die glücklich gelöste Bachregulierung abschließen.

Nun zum Bad selbst, d. h. zum Bassin. Schon jetzt sieht man, was da werden soll und daß auch hier emsig gearbeitet worden ist. Der Rundblick von den Tribünen aus auf die ganze Fläche verrät doch schon mancherlei: An der dem Park entgegengesetzten Seite des Beckens soll die Sprunggrube in vorschriftsmäßiger Tiefe entstehen und dort wird auch der Sprungturm hoch aufgerichtet den mutigen Schwimmer zum Sprunge locken. Da das Bassin auf der dem Vorwärmer entlanglaufenden größeren Hälfte durchgängig für die ganze Länge von 50 Metern eine Tiefe von 2 Metern haben wird, können bei zahlreicher Beteiligung sportgerechte Wettkämpfe unter den Blicken der Zuschauer ausgefochten werden. Die andere Hälfte des Bassins fällt in der Gesamtlänge von zirka 35 Metern mit 50 Zentimetern beginnend nach der Mitte ab, so daß auch Nichtschwimmer und Kinder genügend Fläche zum Tummeln haben werden.

Auf der anderen Seite der Tribüne liegt der bereits fertiggestellte Vorwärmer, und sendet man seine Blicke weiter, so sieht man am Feldweg in der Nähe von Kuntzens Feldscheune die Vorarbeiten für die Betonzubereitung entstehen. Nicht lange wird es also mehr währen und die Kipploris bringen Baumaterial angerollt für die Mauern des Schwimmbeckens.

Wenn man das bisher Entstandene sieht, muß man objektiv betrachtet zugeben, daß schon allerhand geschaffen worden ist. Selbstredend ist noch vieles zu gestalten: Wasserversorgung, Duschen, Waschgelegenheiten, Sprungturm usw., aber man kann jetzt doch hoffen, daß im Hochsommer das Bad der Benutzung übergeben werden kann.

In allererster Linie soll es uns Wilsdruffern, unserer Jugend und unseren Kindern zugute kommen, und in zweiter Hinsicht auch denen unserer Nachbargemeinden. Außerdem werden auch viele Fremde eine Erfrischung nach längerer Wanderung dort suchen und finden. Schon in Gauernitz sollte dann ein wirksames Plakat zum Besuche unseres 50-Meter-Schwimmbades einladen und so immer wieder an den Anfangspunkten der Wanderwege nach unserem schönen, friedlichen und sauberen Wilsdruff. Der Weg zum Bad kann für Auswärtige und vor allem für uns Wilsdruffer nicht schöner gedacht werden: denn er führt unter alten Linden entlang durch den oberen Park, der jetzt sachgemäß in Ordnung gebracht wird. Hoffentlich folgt der Mühlgraben bald nach.

Zum Schluß kann man wirklich sagen: es war gut, daß die Idee, ein Schwimmbad, das modernen Anforderungen entspricht, zu bauen, aufgeworfen wurde, und daß man zur Steuerung größerer wirtschaftlicher Not dennoch den Bau unter Ausnutzung der produktiven Erwerbslosenfürsorge vornahm. So mögen denn die Arbeiten glücklich zu Ende geführt werden, damit noch in diesem Hochsommer frohe Menschen sich Erfrischung suchen können im Schwimmbad „zur weißen Brücke".

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 20. Mai 1926

Merkblatt für den 23., 24. und 25. Mai.

Sonnenaufgang 3^{56} (3^{55}, 3^{57}) | Mondaufgang 3^{1} N. (4^{14} N., 5^{27} N.)
Sonnenunterg. 7^{55} (7^{56}, 7^{58}) | Monduntergang. 2^{44} V. (3^{2} V., 3^{23} V.)

23. Mai. 1707 Der Naturforscher Karl v. Linné geb. — 1886 Der Geschichtsforscher Leopold v. Ranke in Berlin gest. — 1906 Der Dichter Henrik Ibsen in Christiania gest.

24. Mai. 1792 Der Dichter Reinhold Lenz bei Moskau gest. — 1848 Die Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff gest. — 1915 Schlacht bei Przemysl.

25. Mai. 1277 Grundsteinlegung zum Straßburger Münster. — 1865 Friedrich August III., ehemaliger König von Sachsen, geb.

Pfingsten.

Inmitten der blühendsten Frühjahrsentwicklung, gegen Ausgang des Monats Mai, fällt es in diesem Jahre so recht nach unserem Gefallen und Geschmack. Denn gerade der Maienzauber, das halberweckte, erst noch zur vollendten Entfaltung emporstrebende Wachstum in der Natur ist es, was uns vom Pfingstfest unzertrennlich dünkt. Pfingsten, obwohl als Fest der Ausgießung des heiligen Geistes eines unserer höchsten kirchlichen Feste, wird doch von der Mehrzahl der Menschen weitaus eher als ein ausgesprochenes Frühlingsfest betrachtet. Die grüne Pfingstmaie, vom ersten jungen zarten Laube der Hängebirke geschnitten und an den Pfosten des Hauses genagelt, ist das äußere Symbol dieser Frühjahrsfreude. — Und frühjahrsfreudig ist auch im allgemeinen der sonstige Verlauf und die sonstige Feier des Pfingstfestes. Ausflüge und Wagenfahrten sind an der Tagesordnung; ein Pfingstfest, an dem das regnerische Wetter einen längeren Aufenthalt im Freien verbietet, gilt von vornherein als verfehlt. Alle neuesten Sommerfähnchen werden Pfingsten zum ersten Male getragen, und ihre zarten, duftigen Farben mischen sich gut in das ebenso frische unberührte Grün der Bäume und Sträucher. Blumen und Blüten, wohin das Auge schaut, wetteifern mit dieser Farbenpracht und machen eine menschenbelebte Pfingstlandschaft zu einem besonders fröhlichen Bilde. Bis spät in den Abend hinein fließt der Menschenstrom durch die Wälder und Fluren. Möchte ein solches echtes Pfingstbild uns auch in diesem Jahre bescheiden sein. Zur Zeit sieht es ja nicht so aus, aber wir wollen den Wettermachern ausnahmsweise nochmal glauben, die alle heiteres, warmes Wetter voraussagen . . . Auch an dieser Stelle sei nochmals besonders auf alle die vielen Veranstaltungen während der Pfingstfeiertage sowie auf die Empfehlungen in der heutigen Ausgabe unseres Blattes hingewiesen. Und nun: Gesegnete Pfingsten!

Pfingstsingen auf dem Marktplatze. Die alte schöne Sitte des Pfingstsingens, das in den letzten Jahren wieder mehr zur Aufnahme gekommen ist, pflegt auch in diesem Jahre wieder der M.-G.-V. „Sängerkranz". Er singt am 1. Festtage früh 6 Uhr bei günstigem Wetter auf dem Marktplatze unter Leitung seines Liedermeisters, des Herrn Lehrer P. Hientzsch folgende Chöre: „Schäfers Sonntagslied" von Kreutzer. „Zieh mit!" von Theo Nestler, „Drauß ist alles so prächtig" nach Jürgens, „Durch den Wald" von H. Schäffer, „Der Spielmann ist da" von R. Heyne, „Mädel, flink auf den Kranz" von Fr. Nagler und „Das Wandern ist des Müllers Lust" von K. Zöllner.

Marktkonzert der Stadtkapelle am 1. Pfingstfeiertag von 11—12 Uhr. 1. „Schmückt das Fest mit Maien." Choral. 2. Perpetuum mobile, Marsch von F. v. Blon. 3. Ouvertüre zur Oper „Die Nürnberger Puppe" von A. Adam. 4. „Das Herz am Rhein." Lied von H. Hill. 5. „Scheiden und Meiden." Walzer von O. Fetras. 6. „Operetten-Revue." Potpourri von C. Mo

nna. 7. „Alt-Berlin." Marsch von Fr. v. Blon. — Auch am 2. Feiertag findet Marktkonzert von 11—12 Uhr statt.

Die Heimatsammlung am 1. Feiertag geöffnet. Dem Herkommen gemäß wird die Heimatsammlung am 1. Pfingstfeiertage von 1 bis 3 Uhr geöffnet sein. Unserer Einwohnerschaft wird damit Gelegenheit gegeben, ihren Besuch in die Räume zu führen, die durch ihren Inhalt in lebendiger Weise von Großvaters Zeiten und noch früher erzählen. Möchten alle die Gelegenheit nützen!

Frühkonzert im Bahnhofs-Restaurant. Der rührige Bahnhofswirt Thomas veranstaltet morgen früh 6 Uhr in seinem herrlichen Garten ein Morgenkonzert der Stadtkapelle und hat dazu auch für leibliche Genüsse bestens gesorgt. Der Himmel freilich macht jetzt, wo diese Zeilen geschrieben werden, ein bitterböses Gesicht, es regnet. Aber allen, die schon so halb und halb den Mut verloren haben, kann wieder Hoffnung gemacht werden. Die neuesten Wetterberichte melden Aufhören der Niederschläge und heiteres sonniges Wetter. Wollen wirs hoffen! Und dann in der Morgenfrühe: Treffen im Bahnhofsrestaurant.

Das Pfingst-Konzert der Stadtkapelle findet am 3. Festtage im „Adler" statt. Herr Musikdirektor Philipp hat ein Programm zusammengestellt, das allen Geschmacksrichtungen gerecht wird. Hoffentlich lohnt ein ausverkauftes Haus die aufgewandte Mühe.

Sängerfahrt des Sängerbundes Meißner Land nach Wilsdruff. Sonntag den 6. Juni steht unsere Stadt unter dem Zeichen des deutschen Liedes, im Banne des deutschen Männergesanges. Der Sängerbund Meißner Land stattet an diesem Tage den hiesigen Bundesvereinen „Liedertafel" und „Sängerkranz" nach langer Pause wieder einmal einen Besuch in Gestalt einer Sängerfahrt ab. Ein Sängerfest kann für unsere Stadt wegen der Uebernachtungsfrage kaum wieder in Frage kommen. Bisher sind gegen 650 Sänger aus den Bezirken Oschatz, Riesa, Großenhain, Lommatzsch gemeldet. Die Zahl wird aber bedeutend zunehmen, nachdem es gelungen ist, die Bahnverbindung von und nach Oschatz günstig zu regeln. Dazu kommen auch noch die hiesigen Sänger in Stärke von 100 Mann. Im Mittelpunkte der Veranstaltungen stehen Massenchöre auf dem Marktplatze. Anschließend findet im „Löwen" ein Kommers statt. Die Einwohnerschaft wird schon heute gebeten, durch Flaggenschmuck und Waldesgrün den Sängern einen recht freundlichen Empfang zu bereiten.

Weber-Feier in Wilsdruff. Wie in anderen Orten, so schickt man sich auch in unserer Stadt an, Carl Maria v. Webers zu gedenken, der am 5. Juni 1826 in London starb. Anläßlich der 100. Wiederkehr des Todestages veranstaltet Herr Musikdirektor Philipp mit seiner Kapelle Mittwoch den 2. Juni im „Löwen" eine Weber-Feier, zu der der M.-G.-V. „Sängerkranz" unter Leitung des Herrn Lehrer P. Hientzsch und Herr Kantor Sickert-Tharandt (Flügel) ihre Mitwirkung zugesagt haben. Wir weisen schon heute auf diese Feier hin. — Vor Dresdens Toren in Hosterwitz lag Webers bescheidenes Landhaus, in dem er an der „Euryanthe" arbeitete. In Dresden wirkte er als Kapellmeister der neuen deutschen Oper und hier auf dem katholischen Friedhofe ruhen auch die sterblichen Reste des Meisters, an dessen Gruft Richard Wagner die unvergeßlichen Worte sprach: „Nie hat ein deutscherer Musiker gelebt als du! Wohin dich auch dein Genius trug, in welches bodenlose Reich der Phantasie, immer bliebst du doch mit jenen zarten Fasern an dies deutsche Volksherz gekettet, mit dem du weintest und lachtest wie ein gläubiges Kind, wenn es den Märchen und Sagen der Heimat lauscht. — Sieh, nun läßt der Brite dir Gerechtigkeit widerfahren, es bewundert dich der Franzose, aber lieben — kann dich nur der Deutsche, du bist sein, ein schöner Tag aus seinem Leben, ein warmer Tropfen seines Blutes, ein Stück von seinem Herzen!"

Silberne Hochzeit. Am 1. Feiertag begeht Herr Arthur Schütze mit seiner Gattin das silberne Ehejubiläum. Glück auf den Weg zur goldenen!

Aerztlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) am ersten Feiertag: Sanitätsrat Dr. Bartsch-Wilsdruff und Dr. Auerbach-Burkhardswalde; am zweiten Feiertag: Dr. Bretschneider-Wilsdruff und Dr. Wollburg-Seeligstadt.

Die Schützenhaus-Lichtspiele bringen heute und die beiden Feiertage ein besonders gewähltes Pfingstprogramm. In sieben Akten rollt die Geschichte eines einsamen Schienenstranges: „Das rote Signal". Der lustige Teil bringt weiter zwei schöne Lustspiele, die ihre Wirkung auf den Beschauer nicht verfehlen. Schließlich kommen auch die Liebhaber herrlicher Naturaufnahmen auf ihre Rechnung durch den Film „Im Lande der Frithjofsagen". Die Spielzeiten sind aus dem Inserat in dieser Nummer zu ersehen.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Die Arbeitsmarktlage hat auch in dieser Berichtswoche keine Besserung erkennen lassen. Absatzschwierigkeiten und Mangel an Betriebskapital und an Aufträgen führten in den meisten Berufsgruppen und Industriezweigen zu weiteren Betriebsstillegungen und Entlassungen, während Vermittelungen nur in geringer Zahl getätigt werden konnten.

Grumbach. (Silberne Hochzeit.) Dieser Tage feierte Herr Gutsbesitzer Clemens Kuntze mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Den Gratulanten von nah und fern schließen auch wir uns mit herzlichen Wünschen an!

Klipphausen. (Konzert.) Am 3. Feiertag abends 8 Uhr spielt die bestens bekannte Kapelle ehemaliger Militärmusiker unter Leitung von Obermusikmeister Stock vom ehemaligen Gardereiter-Regiment im hiesigen Gasthofe ein Konzert. (Vgl. Inf.)

Helbigsdorf. (Gesangskonzert.) Der M.-G.-V. „Kapelle" wiederholt am 1. Feiertag abends ½8 Uhr im hiesigen Gasthofe unter Leitung seines Liedermeisters, Herrn Mühlenbesitzer Kirsten, sein Konzert, das bereits am Sonntag recht beifällig aufgenommen wurde. Allen Freunden von Gesang und Humor werden einige frohe Stunden geboten, zudem ist anschließend Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen.

Landberg. (Konzert.) Wenn am Pfingstmorgen die Natur erwacht, dann treibts uns hinaus in die lachende Frühlingswelt. Eins der beliebtesten näheren Ausflugsorte ist der Landberg, wo Bergwirt Walther nichts unversucht läßt, die Besucher zu erquicken und ihnen Stunden der Freude zu bereiten. So findet am 1. Feiertag früh 6 Uhr ein Morgenkonzert und am 3. Feiertag nachmittags 3 Uhr ein großes Extrakonzert der gesamten Wilsdruffer Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirektor Philipp in den herrlichen Konzertpark-Anlagen statt. Hoffentlich macht der Himmel ein freundliches Gesicht, damit der Besuch ein recht zahlreicher wird.

Zollhaus Bieberstein. (Pfingstkonzerte.) Wer nach der Grabentour-Wanderung sich wieder leiblich stärken will, dem sei die Einkehr in das idylisch an der Bobritzsch gelegene Zollhaus Bieberstein empfohlen. Am 1. und 2. Feiertag findet ab 6 Uhr Frühkonzert, am 3. Feiertag nachmittags 3 Uhr großes Militärkonzert, gespielt von der Kapelle des Ausbildungs-Batl. 11 (Döbeln) statt. Ihr Leiter, Musikmeister Völkner, ist ein ehemaliger Schüler unseres Musikdirektors Römisch.

Kirchennachrichten 1. u. 2. Pfingstfeiertag.

Neukirchen. 1. Feiertag: Vorm. ½8 Uhr Beichte; vorm. 8 Uhr Predigt- und ½10 Uhr Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Möckel). — Freitag: nachm. 3 Uhr Wochenamt.

Wetterbericht.

Aufhören der Niederschläge, abnehmende Bewölkung, warm, schwache bis mäßige Winde aus vorwiegend östlichen Richtungen.

Sachsen und Nachbarschaft

Ein Besuch in der Köhlerhütte in Tharandt.

Sobe, Mohorn.

Nicht fern vom rauschenden Weißeritztal, oberhalb des Freitaler Kraftwerkes, am Ausgange Tharandts führt der Weg empor durch den Breiten Grund nach Hartha. Seit Jahren liegt hier vereinsamt die Köhlerhütte mit ihrem Kohlenmeiler, der früher aller drei Jahren errichtet und seiner Bestimmung übergeben wurde. Gegenwärtig bildet er das Wanderziel vieler, vor allem der Schulen. Ein feuchttrüber Maientag führt auch mich dorthin. Vor mir erhob sich der Kohlenmeiler. Kleine Rauchwolken entstiegen ihm, war er doch vor acht Tagen erst errichtet und angezündet worden. An der Hütte lehnte des Köhlers Gehilfe und hielt Ausschau auf langerwarteten Besuch. Drinnen im pyramidenförmigen Tempel wärmte sich Meister Köhler an seinem primitiv erbauten Kamin, den er mit Holzfeuer schürte. Ihm war seine Hütte zum Heiligtum geworden, denn sie barg alle Kostbarkeiten, die zum Schankbetrieb vorrätig sein mußten. Eine biedere Gestalt mit freundlichem Lächeln, der Alte. Meinen Ruheplatz gegenüber am Waldessaume hatten auf einigen gefällten Waldriesen frohgelaunte Herren trotz naßkalter Witterung sich zur Rast niedergelassen. Eines lebhaften Gedankenaustausches befleißigten sich die Herren; Jünger der grünen Farbe. In stiller Insichgekehrtheit lauschte ich ihrer Unterhaltung. Voll sprudelnden Humors imitierten sie Frösche, Unken, Käutzchen aufs trefflichste. Mehrere Schulen betrachteten währenddessen den glimmenden Hügel, der den Kindern nicht gerade das erhoffte Interesse abzwang. Hatte unsere Jugend sich einer anderen Vorstellung eines Kohlenmeilers hingegeben? Gern hätte sie wohl das Innere des rauchenden Vulkans erforscht, wenn nicht zu oft die mahnende Stimme des Köhlers dazwischen ertönt wäre. Mehr Aufmerksamkeit brachten die Kinder der imposanten Gaststätte entgegen, für sie wurde diese zum Gabentempel. Warme Würstchen am Rost gebraten waren der Jugend willkommener, nur der Preis von 40 Pfg. schreckte sie zurück. Dazu gab es Schokolade, Limonade und dergl., und der klare Bach barg Batterien von Flaschenbier. Nichts blieb den jungen Augen unentdeckt; jedes Plakat, jede Aufschrift wurde zu eigen gemacht; und diese und manche Querfrage waren lehrreicher als der Aufbau des Kohlenmeilers und die Gewinnung der Holzkohle. Die Augenblicke entschwanden, wie auch die Herren von der grünen Farbe ihrem Heimweg zusteuerten. So trennte auch ich mich von meinem Kollegen, der seine Schritte der Weißeritz zulenkte und dieser Stätte, die so manches Schulkind gesehen und so manchen Sänger gehört. Ein eigenartiges Stück Romantik, das dort in der Köhlerhütte inmitten prächtigen Waldbestandes etwa 14 Tage noch lebendig sein wird!

*

Dresden. (Kommunistische Niederlage.) Bei der am Freitag stattgefundenen Wahl des Gesamtbetriebsrates der Stadt Dresden erlitt, wie die „Dresdner Volkszeitung" mitteilt, die kommunistische Partei eine schwere Niederlage. Der bisherige Betriebsratsvorsitzende, der kommunistische Stadtrat Gruner, unterlag bei der Wahl gegen den Sozialdemokraten Spottke.

Löbau. (Schwere Bluttat.) Der Inspektor Müller auf dem Rittergute Rosenhain wurde aus unbekannter Ursache vom Oberschweizer überfallen und von diesem und einem Unterschweizer so mißhandelt, daß er bewußtlos zusammenbrach und abends starb. Die Täter sind geflüchtet.

Brand-Erbisdorf. (Menke als Bürgermeisterkandidat. Um die Bürgermeisterstelle in Brand-Erbisdorf sind insgesamt 103 Bewerbungen eingegangen. Von diesen sind in die engere Wahl gekommen: der linkssozialistische Landtagsabgeordnete und einstmalige Dresdner Polizeipräsident Menke, der früher Gemeindevorstand in Heidenau war. Bürgermeister Mann-Strehla, der kommunistische Stadtverordnete Walter Hosemann-Heidenau, Dr. Wagner-Burgstädt und Dr. Fischer-Freiberg.

Plauen. (Zeitweiliger Schluß der Lichtspielhäuser.) Da die Steuer auf die Kinovorstellungen in Plauen ganz bedeutend höher ist, als in anderen Orten, so haben die hiesigen Lichtspielhäuser beschlossen, ihre Lokale von Dienstag bis Donnerstag jeder Woche so lange zu schließen, bis die Steuer auf einen tragbaren Satz ermäßigt wird. Das Personal ist auf die Kurzarbeiterunterstützung angewiesen.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 22. Mai 1926

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 10 Seiten, und die „Wilsdruffer Illustrierte".

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklamen A. Römer.
Druck und Verlag: Arthur Zschunke, sämtlich in Wilsdruff.

Dienstag, den 25. Mai 1926 vormittags 11 Uhr soll im Versteigerungsraume des unterzeichneten Amtsgerichts **ein Klubsessel** meistbietend **versteigert** werden.

Wilsdruff, den 22. Mai 1926.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Wegesperrung.

Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Meißen wird der **Sachsdorf-Kleinschönberger Kommunikationsweg** (Meßweg) wegen **Massenschüttung** vom **26. bis mit 28. Mai** d. J. für den **öffentlichen Fahrverkehr gesperrt.** Der Verkehr wird auf den am Rittergut Klipphausen abzweigenden Weg verwiesen.

Sachsdorf, den 22. Mai 1926.

Leuschner, Bürgermeister.

Der
Landw. Verein Wilsdruff
veranstaltet am **1. Juni** eine
Tageserkursion
mit Kraftomnibus nach Westsachsen.

Abfahrt früh 6 Uhr in Wilsdruff. Fahrpreis 12.15 Mk. — Nähere Auskunft und Anmeldungen nimmt bis spätestens 26. Mai entgegen die Landwirtschaftsbank Wilsdruff. Der Fahrpreis ist bei der Anmeldung zu entrichten.

Der Vorsitzende.

Landw. Hausfrauen-Verein Wilsdruff.

Der Molkerei-Kursus findet am **26. und 27. Mai** nachmittags 2 Uhr in der **Haushaltsschule** statt.

Die Vorsitzende.

Husten-Pastillen
Bronchial-Tabletten
Husten-Bonbons
Husten-Tropfen
Husten-Saft
für Erwachsene und Kinder
Taschen-Inhalatoren
Schnupfenpulver
Schnupfenwatte
Mentholdrage'es
mit und ohne Zusätze
Löwenapotheke
Allopathische und homöopathische Offizin.
Inh.: **P. Knabe.**

10 bis 20000 GM.
1. Hypothek
goldsf., auf besseres hiesiges Grundstück in guter Lage **gesucht.**
Angebote unter **1869** d/s. Blattes erbeten.

Scheuerlücher
45, 50, 55 Pfennig
Rob. Pinkert, Zedtlerstr.

Motorfahrzeuge aller Art!
Wanderer, Derad, N.S.U., Flottweg, D.K.W.

Großes Lager in:
Fahrrädern und Nähmaschinen
Seidel & Naumann
Kinder- u. Sportswagen
Teilzahlung. gestatt.
Reparaturwerkstatt aller Systeme.

Arthur Fuchs, Wilsdruff, Markt 8
Geprüfter Fahrlehrer für Kraftfahrzeuge
Fernsprecher 499.

Alfa-Laval-Melkmaschinen und Separatoren
empfiehlt, sowie mit Auskunft und Kostenanschlägen steht jederzeit zur Verfügung
Vertreter Max Döhnert,
Grumbach — Fernruf 497

Ring-Firnis-Lack-Pinsel
preiswert bei
Rob. Pinkert, Zedtlerstr.

Dixin
macht Dir das Waschen leicht — es ist in Güte unerreicht;
beim Waschen
Scheuern und beim Putzen ist es von allergrößtem Nutzen!

Ihre Kleinen
Anzeigen haben in dem „Wilsdruffer Tageblatt" den größten Erfolg. Anzeigenannahme nur bis — 10 Uhr vormittags. —

Fa. Ferdinand Zotter
Wilsdruff, Markt
Fernruf: Nr. 542 :: :: Fernruf: Nr. 542
empf. ihr Lager in
elektr. Motoren
jeder Größe, Beleuchtungskörper Osramlampen, elektr. Kocher, Taschenlampen, stets frische Batterien, Bügeleisen usw. usw.

Ausführung technisch-korrekter elektrischer Kraft-, Licht- u. Klingelanlagen
bei soliden Preisen.
Reparaturen von Motoren schnellstens in eigener Werkstatt.
Bitte verlangen Sie Kostenanschlag

ca. 38 Stck. gebrauchte Leitern
und
ca. 40 Stck. Steifstangen
sollen **Dienstag, den 25. Mai 1926,** vormittags 11 Uhr im
herrschaftl. Gasthof zu Gauernitz
verkauft werden. Näheres und Besichtigung durch
Max Faber, Gauernitz.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Die Verlobung ihrer Kinder

Linda und Willy

beehren sich hierdurch anzuzeigen

Paul Seifert und Frau Liddy
geb. Scheiblich
Oswald Dietrich u. Frau Martha
geb. Bruchholz

Linda Seifert
Willy Dietrich
grüßen als Verlobte

Röhrsdorf, Pfingsten 1926

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilhelm Troß
Kaufmann

Susel Troß geb. Thomas

Godesberg, am 23. Mai 1926.

Für alle uns anläßlich unserer Vermählung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken wir herzlichst.

Ludwig Hellwig, Elektromeister,
und Frau Helene verw. gew. Zotter.

Am Tage unserer silbernen Hochzeit sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten so viele Ehrungen, Geschenke und Glückwünsche zuteil geworden, wofür wir nur hierdurch allen unseren

innigsten Dank

auszusprechen.

Grumbach, am 20. Mai 1926.

Clemens Kuntze und Frau.

Gertrud Wilsdorf
Willy Voigt
grüßen als Verlobte.

Unkersdorf Großschirma
Pfingsten 1926

Zwei neue

Haferquetschen

verkauft spottbillig
A. Steude,
Landmaschinen,
Pennrich bei Dresden.

Prima Eiderfettkäse
9 Pfd. 6.— Mark franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

---

4 gebr. gut erhalt

Motor-Räder

preiswert zu verkaufen bei
Alfred Zobel,
Wilsdruff — Tel. 430

Hotel Weisser Adler

Am 2. Pfingstfeiertag, von 6 Uhr an
Der feine
Pfingst-Ball
Eintritt: Herren 1.50 Damen —.75
— Tanzen frei —

Am 3. Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr
Das große
Extrakonzert
ausgeführt von der Städt. Orchesterschule
Leitung: Ewald Philipp, Stadtmusikdirektor
● **Gutgewähltes Programm** ●
Karten im Vorverkauf 1.— M. im Adler
Nachdem: Feine Ballschau
Höflichst laden ein **W. Gietzelt, E. Philipp**

Gasthof Klipphausen

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag von nachmittags 3 Uhr
Die grosse Ballschau

Dienstag den 3. Feiertag
Grosses Extra-Konzert
ausgeführt von der Kapelle ehemaliger Militärmusiker.
Leitung: Herr Obermusikmeister u. Stabstrompeter **H. Stock**
im ehemaligen **Garde-Reiter-Regiment Dresden.**
Die Kapelle spielt in der blauen Uniform.
Feingewähltes Programm. Zum Schluß Fanfaren-Märsche mit Benutzung von alldeutschen Heroldstrompeten und Pauken. Anfang 8 Uhr.
Nach dem Konzert große Ballmusik gespielt von der gesamten Kapelle
Hierzu laden freundlichst ein **H. Stock** u. **Otto Schöne.**

Bahnhofs-Restaurant
Wilsdruff
Pfingstsonntag, von 6 Uhr ab
Früh-Konzert
ausgeführt von der Stadtkapelle
im herrlichen Garten.
ff. Kaffee und Kuchen. Echt Münchner Thomasbräu hell Urtyp
Um gütigen Zuspruch bitten
Albin Thomas und Frau

Lindenschlößchen

1. und 2. Pfingstfeiertag
Großer Festball
Anfang 4 Uhr

Deutsche
verbraucht deutsche Erzeugnisse

Die unterzeichneten einheimischen Mühlen empfehlen sich zum Mahlen von Weizen und Roggen, sowie zum Verkauf und Umtausch von Weizen- und Roggenmehlen, sowie Futterartikeln. Wir sichern unserer werten Kundschaft beste Bedienung zu und werden bestrebt sein aus hiesigem Getreide das Beste heraus zu holen.

Hähndel, Arno, Herzogswalde, Reger, Hermann, Sachsdorf,
Kirsten, Georg, Helbigsdorf, Richter, Rich., Klipphausen,
Krille, Gerhard, Blankenstein, Sparmann, Max, Grumbach,
Lehmann, Max Klipphausen, Träbert, Albin, Herzogswalde,
Lehmann, Rudolf, Sachsdorf, Uhlig, Paul, Reinsberg,
Poitz, Rudolf, Klipphausen, Zscheernig, Paul, Röhrsdorf,
Zulla, Gottfried, Kaufbach.

Schützenhaus-Lichtspiele, Wilsdruff.

Das große Pfingstprogramm
Das rote Signal.
Die Geschichte ein. einsamen Schienenstranges in 7 Akten. Im lustigen Teil
Monty ist nicht totzukriegen.
Brownie auf dem Maskenball.
Zwei schöne Lustspiele in je zwei Akten.
Außerdem:
Im Lande d. Frithjoffage
Spielzeiten: Freitag und Sonnabend 8 Uhr abends, Sonntag und Montag (1 u. 2. Pfingstfeiertag) 5 u. 8 Uhr abds.

Gasthof Sachsdorf
Am 2. Pfingstfeiertag
Feine Ballmusik
wozu freundlichst einladet
H. Schumann.

Gasthof Hühndorf
Zum 1. Pfingstfeiertag
feiner Ball
wozu freundlichst einladen
Paul Morgenstern u. Frau.

Gasthof Weistropp
1. und 2. Feiertag
Feiner Ball
Hierzu laden freundlichst ein
Alfred Brauzke u. Frau.

Gasthof Limbach
2. Pfingstfeiertag
Grosser Festball

„Jugendverein Treubund"
Blankenstein
1. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an
großes
Pfingst-Vergnügen
Hierzu ladet freundlichst ein
der Verein.

Gasthof Birkenhain
1. Pfingstfeiertag
Feiner Ball.
Behrendes-Jazzkapelle

Gasthof Steinbach b. m.
1 und 2. Feiertag
Große Ballschau

Neue
Matjes-Heringe
vorzüglich ausfallend, empfiehlt billigst
ALFRED PIETZSCH.

Motorfahrzeuge

aller Art

BMW 6,5 PS NSU Flottweg
DKW Royal Enfield

Günstige Zahlungsbedingungen!

Ferner alle Reparaturen sämtlicher Motorfahrzeuge führt fachmännisch u. preiswert aus

Alfred Zobel, Wilsdruff
Werkstatt Friedhofstraße 150
Fernsprecher 430

Brillen, Klemmer
in allen modernen Formen
Thermometer, Wettergläser, Ferngläser,
sowie alle anderen **optischen Artikel** in größter Auswahl. Reparaturen schnell und billig.
Th. Nicolas, Uhrmachermeister,
Wilsdruff, Freiberger Straße 5 B.

Gasthof Grumbach.
2. Pfingstfeiertag nachm. 4 Uhr an
Großer Festball
Tanzmarken!
Dresdner Orchester!
Tanzbändchen!
Küche u. Keller bieten das Beste
ff. Paulaner-Bräu München
Hierzu laden freundlichst ein
Paul Bohr und Frau.

Oekonomia Grumbach
Dienstag, d. 25. Mai, 3. Pfingstfeiertag
Partie
nach Pillnitz — Meixmühle — Keppgrund — Pappritz — Tolkewitz, daselbst
gemütl. Beisammensein mit Tanz
Hierzu ladet alle Mitglieder, Damen und Gäste aufs herzlichste ein
der Vorstand
Abfahrt 6[31] von Grumbach. Fahrkarte ist bis Dresden-Hauptbahnhof zu lösen

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt. Nr. 118. Sonnabend, 22. Mai 1926

Pfingsten in der Stadt.

Lächelnd hervor
Hinter blauseidenem Wolkenfächer
Wirft die Sonne
Voll zärtlicher Wonne
Ueber der Großstadt Schlote und Dächer
Liebesbliche — und grüßend empor
Lärmt ein piepsender Spatzenchor.

Bald wird's laut.
Festlich geputzte Menschen schweifen
Voll Wandervergnügen
In dichten Zügen
Durch die Tore mit Singen und Pfeifen.
Pfingstlust aus allen Augen schaut
Hell wie der Morgenhimmel blaut.

Heiliger Geist!
Laß nun wieder von tausend Zungen
Den Menschensöhnen
Verständlich ertönen
Deine Liebe! — Sie hält uns umschlungen,
Daß sich des Festes würdig erweist
Jegliches Herz und die Liebe preist!

Der heilige Geist der Liebe.

Von Pastor Hermann Pankow.

Pfingsten ist der Geburtstag der Kirche. Einem Geburtstagskind wünscht man ein langes Leben. Viele wünschen ihr heute einen baldigen Tod, ja, sie haben sie triumphierend schon oft totgesagt. Aber sie lebt noch. So möchten sie sie gern zu Tode bringen, denn sie hassen sie. Gewiß ist die Kirche ein Bund von Menschen, und wo Menschen wirken, da irren sie. Aber man darf darüber nicht die Riesenleistung vergessen, die die Kirche vollbracht, eine größere, als je eine menschliche Vereinigung. Noch ehe die Staaten und Kommunen je daran dachten, hat sie die Anstalten gebaut und die Menschen ausgebildet zur Pflege der Kranken, der Waisen, der Epileptischen, der Irren und Idioten, der Krüppel, Blinden, Tauben, Stummen, der Alten, der Schwachen und Siechen. Die Kirche hat das Gewissen des Staates und der Gemeinden geweckt, von ihr haben beide gelernt, von ihr das Personal zum Teil erhalten für ihre eigenen Werke. Und ihre Anstalten erhält und erweitert die Kirche aus eigener Kraft und Liebe weiter. Ich denke, wir wollen ihr noch ein langes Leben wünschen und gute Gesundheit dazu. Die Gesundheit der Kirche, das ist, daß sie den alten heiligen Geist der Kraft und Liebe und Zucht immer reiner in sich auswirken lasse, alte Fehler gutmache, neuen Segen bringe. Und es ist nicht die Schuld der Kirche, daß sie so angegriffen wird. Es geht ihr, wie es heute tüchtigen, klugen und treuen Männern und Frauen vielfach geht. Sie lassen sich nichts vormachen, sie sehen die Irrtümer und die Fehler der Zeit, sie rügen sie mit strengem, unbestechlichem Geist, nicht um zu nörgeln, sondern aus reiner Liebe, um zu helfen und vor Unheil zu bewahren, und das paßt so vielen nicht, darum sind sie mit Haß und Anfeindung sofort bei der Hand. Wir wollen der Kirche das wünschen: bleib bei dieser guten, gesunden Art, daß du das Gewissen der Welt bist. Aber dabei wollen wir dann nicht vergessen: die Kirche wird diese Doppelleistung zum Segen der Welt, zu segnen und zu mahnen, nur vollbringen, wenn wir, ihre Glieder, du, mein Leser, und ich, ernst machen für uns mit dem Wort: Ihr seid das Salz der Erde! Gott stärke uns durch seinen Geist, daß wir's sind und bleiben!

Pfingstfeiern.

Wagen fahren durch die Straßen, und Maien, frische, junggrüne Birkenzweige wandern aus den Wäldern in die Stadt und Häuser. Sie tragen sie alle in den Händen, große und kleine Menschen, und in die Zimmer ist der Frühling mit ihnen eingezogen und vertreibt den letzten Winterstaub, das letzte Winterdunkel. Auf den Tischen stehen die zarten Zweige und von den Wänden nicken sie herab und Frühlingsglaube und Sommerhoffnung tragen sie in Häuser und Herzen.

Uralt ist die Sitte der Maien, die Zimmer und Gänge mit ihnen zu schmücken. Vor Zeiten zogen wohl die Bewohner der Stadt hinaus in den Wald, an ihrer Spitze ritt der Maigraf, und draußen vor den Toren übten sich in festlichem Waffenspiel die Bürger, im Notfall gerüstet zu jeder Verteidigung ihrer Stadt. Da kämpfte der Maigraf mit einem vermummten, unheimlichem Gesellen, dem Winter, unter dem Jubel des Volkes unterwarf er ihn und mit Maien bekränzt, die sie aus dem Walde geholt, zog er mit den Seinen in die Stadt zurück, den festlichen Tag bei Tanz und Lustbarkeiten zu begehen. Weit verbreitet im Norden Deutschlands war diese Sitte einst, und viel alte Urkunden berichten vom Maigrafenfest. Heute ist sie erloschen, wie so viele andere Gebräuche, die zutiefst zusammenhingen mit dem Erwachen und Vergehen der Natur. Nur die Maien, mit denen wir alljährlich unsere Häuser schmücken, der Maibaum, der zuweilen vor den Türen steht, erinnern noch daran.

Helle und Licht, Freude und wiedererwachende siegende Sonne bringt uns der Mai, der noch den letzten Kampf kämpft mit Sturm und Regen und winterlicher Kälte. Und sein schönstes, lichtestes, strahlendstes Fest ist das Pfingstfest, Erinnerung an den Beginn einer neuen starken Bewegung in der Welt.

Jedes Jahr blühen die Pfingstkerzen auf den Wiesen und die Kastanien flammen rot und weiß. Das scheinbar Tote ist lebendig, ist jünger und schöner geworden, jedes Pfingstfest ist eine Mahnung zum Glauben an Kraft und Güte, an den letzten endlichen Sieg des Guten und Großen in der Welt, auch nach aller Not des frostkalten, nebelverhüllten Winters.

Der Bauernkrieg vom Jahre 1525.

A. Kühne, Wilsdruff.

Wir hörten in der Schule und lesen in Geschichtsbüchern, daß sich 1525 die Bauern in Schwaben, am Mittelrhein und in Franken erhoben, um agrarische und soziale Forderungen durchzudrücken, daß trotz tapferen Kampfes ihre ungeordneten und mangelhaft bewaffneten Haufen gegen das Rittertum nichts auszurichten vermochten und daß sie infolge ihrer Niederlage dann härter bedrückt wurden denn zuvor.

Wie stands in unserem engeren Sachsen?[1]

Hier hatten 2 Fanatiker geschürt, Thomas Münzer und Klaus Storch in Zwickau. Sie sprachen von der völligen Freiheit des gemeinen Mannes, verhießen Tage des Glücks und fanden in den Tuchknappen willige Gefolgschaft. Bald hörte man auch von „einer großen Murmelung" unter den Bergleuten zu Schneeberg, Annaberg, Marienberg. Die Bauern des Erzgebirges und Vogtlandes wurden unruhig. Sie fühlten die Ketten der Leibeigenschaft, sahen sie sich doch ganz und gar in den Händen des Grundherren (Adel, Klöster), der die Gerichtsbarkeit über sie ausübte, dem sie zu zinsen und zu fronen hatten. Jetzt oder nie war die Zeit, um den Eintritt in die menschliche Gesellschaft zu kämpfen. So rotten sie sich denn zusammen. Am 6. Mai des Jahres 1525 wurden gegen 3000 Bauern bei Stollberg i. Erzgeb., ebensoviel bei Zwickau gesichtet. Den Adel in seinen festen Schlössern zu überfallen, war bei dem Mangel an Geschützen aussichtslos. Daher wandte man sich gegen das nicht ferne Kloster Grünhain und nahm es am 9. Mai auch ein. Dann überfiel man 5 Tage später die Pfarre zu Mildenau, trank dem Pfarrer das Bier weg, trug fort, was man wegbringen konnte und schlug den Rest kurz und klein.

Das Gerücht von diesen Taten wanderte auf den Straßen auch in unsere Gegend. Bereits am 7. Mai bringen die Mönche Altzellas ihre Wertsachen durch Wilsdruff, schaffen sie aus Vorsorge nach Dresden. Der Herzog Georg aber schickte 60 Streiter nach Freiberg, die das Land sorgfältig beobachten und gegebenenfalls sofort zugreifen sollten.

Von dem, was in unserer engeren Heimat geschehen, ist wohl nur ein ganz geringer Bruchteil aufgeschrieben worden. Kirchenbücher gabs noch nicht. Unsere ältesten Kirchenregister reichen bis 1554 in Weistropp, bis 1557 bezw. 1559 in Limbach zurück. Und wer sollte, außer dem Ortsgeistlichen, etwas aufzeichnen! Immerhin haben wir einige kurze Angaben durch die ganze Zeit erhalten. Die Vorgänge liegen zwar einige Jahre später, veranschaulichen dafür aber um so deutlicher das Verhältnis zwischen dem Bauern und seinem Grundherrn.

Wir gehen zuerst nach Rothschönberg. Hier wohnt Antonius von Schönberg. 1525 verklagt er den Pfarrer zu Burkhardswalde, daß er von der Kanzel zu Gunsten der aufgestandenen Bauern gesprochen und diese auch sonst gegen ihn aufgehetzt habe. Das halbe Dorf wird darum nach Stolpen vor den Bischof geladen. Hier erklären die bischöflichen und herzoglichen Sachverwalter am 23. Oktober nach Abhörung sämtlicher Zeugen, daß der Pfarrer nichts ungebührliches gesagt habe.[2]

In Weistropp kommen 1531 die beiden Bauern Augustin und Dietze gegen Abend aufs Schloß, werfen große Steine durch die Fenster, stechen und hauen mit Spießen und Aexten darein, „und würden ihn (den Schloßherrn Bernhard von Rothschütz) geleibeignet und seines Guts beraubt haben, so sie es vermocht hätten."[3]

Dem Ernst von Miltitz auf Siebeneichen, dem Erbauer des Schlosses Siebeneichen, wußte man keine ehrendere Grabschrift zu geben als:

Kein Ritterzug ließ er sich bauern
Half dämpfen die aufrursche Bauern.[4]

Der Landesherr, Georg der Bärtige, schob alle Schuld auf Luther. Das ergibt sein Brief vom 27. Februar 1527; „Zum andern ist auch scheinbarlich, daß Martin Luther und die ungeschickten Prediger nicht die kleinste Ursache des Aufruhrs gewesen. Sie werden noch täglich gelitten .... Wenn man diese nicht ausrottet ist alles umsonst."

Auch der Erbherr Wilsdruffs, Hans von Schönberg, hat sich mit seinen Untertanen tief zerworfen. Er hat „auf einer Vyse, die do etwan ein Gemeindeanger gewesen, da jedermann sein Vieh hat mögen hintreiben, sich unterstanden, einen Teich zu machen, welchen er mit einem gewaltigen Thamme sehr hoch ertämmet und dazu eine Mulle unter dem Thamme auff dem Gemeindeplatze gebauet von welchem Bau und sonderlich von der Erhöhung des Thammes das Teichwasser nicht allein durch die Klüfte im Erdreich in der Gemeinde Keller mit merklichem Schaden sinkert, auch auf Gemeindeviehtriften streicht und verdirbt die Gemeindehütte, ertränkt die Wege, so sie zu den Aeckern haben." Die Bürgerschaft sucht Hilfe bei dem Landesherrn und bringt dabei mit vor, daß ihr Erbherr sie mit Baufuhren plage, wozu sie nicht verpflichtet seien. Der Streit geht jahrelang hin und her, und schließlich bringen es die herzoglichen Reiter dahin, daß Hans von Schönberg seine Mühle der Stadt ganz verkauft (1537).

Nichtsdestoweniger türmt er sich 1543 ein Schloß, wie sein Nachbar Ziegler von Klipphausen sich 1528 bereits einen derartigen Wohnsitz geschaffen hatte.

Bliebe noch der Streitigkeiten mit den ehemaligen Klosterbauern zu gedenken.

1543 hatte die Aebtissin von Geringswalde, Ursula von Leutzsch, die Grundherrin des größeren Teiles von Weistropp, diesen Teil mit dem Kirch- und Schullehn an Bernhard von Rothschütz verkauft, der den anderen Teil Weistropps bereits besaß. Da der von Rothschütz sich schon seinen alten Untertanen gegenüber eigennützig und gewalttätig gezeigt hatte, so trugen die neuversetzten Bauern den größten Widerwillen gegen ihn. Sie kamen also nicht zur Huldigung und sperrten sich solange, bis sie der Landesherr in den Kaißer (Stockhaus) zu Dresden setzte.[5]

Aehnliches erlebte Hans von Schönberg. 1545 kaufte er die bedeutenden Geld-, Getreide- und Fleischzinsen, die das Kloster zum heiligen Kreuz bei Meißen in Grumbach hatte.[6]

Da er den andern Teil Grumbachs bereits besaß, so fiel ihm damit die Gerichtsbarkeit über das ganze Dorf zu. Bald aber führten die vormaligen Klosterbauern Beschwerde, daß er sie für seine wirklichen Untertanen halte, daß sie ihm aber doch bloß versetzt wären, daß er ihnen ihre alten Rügegerechtsame wahre, ihnen verweigere, die Gerichtsbücher, in denen die Rügen enthalten wären, zu verlesen, einige derselben auch habe abhanden kommen lassen. Sie hätten ehemals ihren eigenen Richter gehabt und ließen sich nicht zu dem Teile schlagen, der dem Herrn von Schönberg erblich zustehe. Auch beschränke er ihr Recht, Handwerker in der Gemeinde zu halten, einen freien Salzmarkt zu haben und allerlei Bier einzulegen. Der Beklagte entgegnet, laut seines Kaufbriefes stünden ihm die Kläger nicht allein erblich zu, sondern wären ihm sogar zu Mannlehen gemacht, ihre Gerichtsbücher habe er nicht gesehen, sie seien von dem Richter in ihre Lade gelegt worden. Daß er in dem Dorfe nur einen Richter und ein Gericht verordnet habe, sei den Klägern mehr förderlich als schädlich. Er gestände mit seinen Wilsdruffer Einwohnern den Klägern niemals zu einen Salzmarkt zu halten und Handwerker zu setzen. Da Hans von Schönberg die churfürstliche Landordnung für sich hatte, wurden die Kläger abgewiesen und ihnen verfügt, sie sollten sich gänzlich enthalten, Handwerker zu setzen und einen Salzmarkt zu halten.

Endlich noch etwas aus der Gegend Munzigs. 1563 beschweren sich die Leute zu dreistig, daß ihr Lehnsherr Ober- und Niedergerichte halte, sie wollten die Niedergerichte selbst ausüben. Sie fordern, daß ihr Kretzschmar (Richter) frei brauen, schlachten, backen und von seinen Erzeugnissen verkaufen dürfe soviel er wolle. Sie verlangen freie Ausübung des Handwerks und Einführung von Heller und Pfennig in der Schenke, „damit den armen so woll den reichen gleich geschidt."

Und was erreichten nun die Bauern mit all diesen offenen und geheimen Widerständen? Sie haben nichts erreicht, da sie zu langsam handelten, keinen Zusammenschluß erstrebten und da ihnen der entschiedene fanatische Wille ihrer oberdeutschen Brüder fehlte. Die Bedrückung wurde schlimmer als sie zuvor gewesen.

[1] O. H. Brandt. Vom Bauernkrieg in Sachsen. Sächs. Heimat 1925 Seite 312.
[2] H.St.A. Act. Attestationes in sachen Anthonien von Schnoberg und seynem Pfarrer zu Burkerswalde v. 1525. Loc. 9134.
[3] Neue Sächs. Kirchengalerie. Ephorie Meißen. Sp. 215.
[4] Mitt. d. V. f. Geschichte der Stadt Meißen. 5. Bd. S. 140.
[5] Neue sächs. Kirchengalerie. A. a. O.
[6] A. Traustadt, Geschichte des Geschlechts von Schönberg. 1 Bd. Abt. B. S. 171.

Das Haslocher Explosionsunglück.

Trauerkundgebung des Bayerischen Landtages.

Die genaue Zahl der Todesopfer beträgt entgegen den ersten übertriebenen Meldungen 11, doch schweben noch mehrere Verletzte in Lebensgefahr. Schon dreimal vorher haben sich in der Fabrik Explosionsunfälle ereignet. 1903 zum erstenmal. Damals kam der Vater des jetzigen Besitzers, des Kommerzienrats Schmidt, bei der Katastrophe ums Leben. Später, in den Jahren 1914 und 1916, ereigneten sich ebenfalls wieder Explosionen, die aber geringere Bedeutung hatten.

Die Fabrik ist umgewandelt worden in eine G. m. b. H., deren Anteile in der Hauptsache der derzeitige Direktor, Kommerzienrat Schmidt, in Händen hat. Die Pfälzische Pulverfabrik A.-G. in St. Ingbert besitzt ebenfalls einen erheblichen Teil der Anteile. Der Rest ist in Privathänden.

Von der Direktion der Haslocher Fabrik wird folgendes mitgeteilt: „Hier ist man zurzeit mitten in den Aufräumungsarbeiten. Die Untersuchungen sind in vollem Gange. Aber die genaue Ursache des Unglücks ist ungeheuer schwer festzustellen. Man nimmt an, daß die Explosion in einem Raum zur Rückgewinnung von Aether erfolgte. Doch ist das mit Sicherheit nicht zu behaupten. Die Explosion war so stark, daß fast sämtliche Häuser der Umgegend schwer beschädigt wurden. In Haslach selbst ist keine Fensterscheibe mehr ganz. Einem etwa 500 Meter entfernt liegenden Eisenwerk wurde durch den starken Luftdruck das Dach abgedeckt. Die Fensterscheiben sind sämtlich entzwei, doch sind in dieser Fabrik keine Verletzten nachzuweisen. Der Schaden beträgt für uns bis jetzt schätzungsweise über 500 000 Goldmark. Die Kreisregierung hat den Hinterbliebenen der Toten und den Verletzten Unterstützungsgelder ausgezahlt. Auch wir haben uns natürlich an dieser Unterstützungsaktion beteiligt."

Im Bayerischen Landtag wurde heute abend eine Trauerkundgebung anläßlich des Explosionsunglücks in Haslach veranstaltet. Der bayerische Minister für Volkswohlfahrt hat sofort einen größeren Betrag zur Linderung der ersten Not der Hinterbliebenen und der Angehörigen der Verletzten überwiesen. Auch die bayerische Regierung wird zur Linderung in kürzester Zeit alles tun, was möglich ist.

Aus Anlaß des Explosionsunglücks in Haslach hat der Herr Reichspräsident folgendes Telegramm an die bayerische Staatsregierung gerichtet: „Anläßlich des schweren Explosionsunglücks in Haslach sende ich Ausdruck herzlicher Teilnahme und bitte, diesen den Hinterbliebenen der Getöteten zu übermitteln. Den Verletzten bitte ich meine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung auszusprechen. gez. von Hindenburg, Reichspräsident."

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Preußisch-Hamburgischer Gebietsaustausch

Eine neue Denkschrift.

Die von den Staatsministern a. D. Dr. Drews und Graf von Roedern ausgearbeitete zweite Skizze zu einem Staatsvertrage zwischen Preußen und Hamburg über einen Gebietsaustausch, einen Finanzausgleich und eine Verwaltungsgemeinschaft für Hamburg und seine Nachbargemeinden ist nunmehr veröffentlicht worden. Der Kern des Gutachtens ist die Abtretung des preuß. Teiles des Stromspaltungsgebietes zwischen Norder- und Süderelbe (Wilhelmsburg, Alten- und Finkenwerder, Kattwick-Hoheschaar) nebst dem sog. Geestrücken an Hamburg. Preußen würde im Austausch die Hamburgischen Exklaven Großhansdorf und den wesentlichen Teil von Moorburg erhalten. Daneben ist im Gutachten ein beschränkter Finanzausgleich zugunsten der Hamburg vorgelagerten preußischen Gebietsteile (Altona, Wandsbek, Harburg nebst Vorortgebieten), und zwar auf gemeinsame Kosten Hamburgs und Preußens vorgesehen. Schließlich soll für dieses Gebiet, um die erforderliche Einheitlichkeit der Verwaltung sicherzustellen, ein Verwaltungsausgleich erfolgen. Der zu diesem Zwecke vorgeschlagene Preußisch-Hamburgische Ausschuß, paritätisch zusammengesetzt mit unparteiischem Vorsitzenden, soll eine begutachtende und eine begrenzte entscheidende Zuständigkeit haben.

Politische Rundschau

Der neue deutsch-spanische Handelsvertrag.

Aus Anlaß des Abschlusses des deutsch-spanischen Handelsvertrages gab der Reichsminister des Äußeren, Dr. Stresemann, zu Ehren des spanischen Botschafters in Berlin ein Frühstück. Reichsminister Dr. Stresemann hob in seiner Tischrede hervor, daß es nunmehr nach einer Periode mannigfacher Schwierigkeiten gelungen sei, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien wieder auf eine vertragliche Grundlage zu stellen, die den Interessen beider Länder Rechnung trägt und die geeignet ist, den Handelsverkehr zum beiderseitigen Vorteil weiter zu entwickeln. Er gab dabei seiner besonderen Genugtuung darüber Ausdruck, daß in keinem Stadium der Verhandlungen die rein sachlichen Auseinandersetzungen auf das politische Gebiet übergegriffen haben und daß die jahrhundertelangen, auf gegenseitiger Hochschätzung und Freundschaft gegründeten Beziehungen der beiden Nationen nie dadurch getrübt worden sind. Die Ansprache schloß mit einer herzlichen Kundgebung zu Ehren der befreundeten spanischen Nation und ihres Souveräns. Der deutsch-spanische Handelsvertrag wird am 1. Juli dieses Jahres in Kraft treten.

Der Ausbau der Fluglinien.

Im Anschluß an die Pariser Luftfahrtverhandlungen ist den englischen Delegierten, die im Vorjahre die Verhandlungen über ein ähnliches Abkommen mit Deutschland geführt haben, das paraphierte deutsch-französische Luftfahrtabkommen mitgeteilt worden. Die vorbereitenden Verhandlungen des Vorjahres über ein Luftfahrtabkommen mit den Engländern haben zu einem Entwurf für ein deutsch-englisches Luftfahrtabkommen geführt. Mit Rücksicht auf die Pariser Verhandlungen war die Unterzeichnung dieses Abkommens ausgesetzt worden. Auch die tschechoslowakische Regierung dürfte ebenfalls den Wunsch hegen, zu einem Luftfahrtabkommen mit Deutschland zu kommen, für das das deutsch-französische Abkommen ein Vorbild ist.

Neuer Schritt in der Besatzungsfrage.

Wie politisch gut unterrichtete Kreise wissen wollen, bereitet die Reichsregierung eine neue Demarche in der Besatzungsfrage vor, die voraussichtlich kurz nach Pfingsten erfolgen soll. Der Grund zur neuen Demarche dürfte darin liegen, daß der Abgang von Truppen aus der zweiten und dritten Besatzungszone immer noch geringer ist als der Zustrom der aus der ersten Zone kommenden Besatzungstruppen.

Aus In- und Ausland.

Buenos Aires. Das Kabinett hat die zum Ankauf von kleinen Kreuzern, Unterseebooten, Torpedo- und Kanonenbooten, deren Gesamtschiffsraum 15 000 Tonnen betragen soll, nötigen Ausgaben in Höhe von ungefähr 32 Millionen Dollar bewilligt. Der Admiral Galindrez wird nächstens in dieser Angelegenheit nach London fahren, jedoch hat die argentinische Regierung noch keinen festen Entschluß darüber gefaßt, in welchem Lande sie die fraglichen Schiffe kaufen wird.

Deutsche Schwächen.

Von G. Kirsten-Helbigsdorf.

Uneinigkeit, Bitterkeit und Bosheit, so berichtet uns die Geschichte, waren es gewesen was zur Zeit der Geburt Christi die deutschen Stämme entzweite und das deutsche Volk war infolgedessen völlig unter die Herrschaft der Römer gekommen, von welcher es sich durch Hermann den Befreier, welcher es verstanden hatte, die Zerfahrenheit seines zerklüfteten Volkes zu bannen, im Jahre 9 nach Christi Geburt, in der Schlacht im Teutoburger Walde befreite. Uneinigkeit, fehlendes völkisches Zusammengehörigkeitsgefühl ist immer das Erbübel des deutschen Volkes gewesen und immer hat es unter den Folgen dieser Schwächen gelitten bis in unsere Tage.

Ein weiteres, recht bedenkliches Erbübel der Deutschen ist immer die Fremdentümelei, die Sucht nach fremden Moden, nach fremden Gebräuchen (Negertänze von heute), nach fremden Waren, Lebens- und Genußmitteln und dergleichen gewesen.

So schreibt uns die Geschichte auch aus jener Zeit: „Römische Händler (sicherlich werden es jüdische gewesen sein), denen kein Pfad zu wild, kein Klima zu mörderisch war, sorgten dafür, daß diese Sucht stets genährt wurde und zur Neigung nach Wohllebigkeit und Ueppigkeit sich auszuwachsen begann.“ Ist es nicht heute bei uns recht ähnlich? —

Wohl kann auch Fremdentümelei ihren Nutzen zeitigen, denn die Geschichte berichtet uns ebenfalls aus jener Zeit, daß Hermann, wie es damals üblich nach Rom, also zu Deutschlands Feinden ging um dort moderne Bildung zu erlernen. Hermann aber war Diplomat, studierte bei dieser Gelegenheit das römische Volk und vor allen Dingen seine Schwächen gründlich, um dann sein deutsches Volk mit Erfolg gegen Rom in die Schlacht führen zu können.

Wie sehr heute die Zustände in Deutschland den damaligen unhaltbaren Zuständen ähneln, dazu möge hier ein Bild aus unserem Wirtschaftsleben gezeichnet werden, welchem allerdings gar viele, ebenso drastische Bilder aus der Gegenwart von anderen, als dem hier berührten Gebiet an die Seite gestellt werden könnten.

Das deutsche Volk war von je ein ackerbauendes Volk bis auf diesen Tag und hat sich dabei unbestreitbar, bis etwa auf wirtschaftliche Uebergangs- und Notzeiten immer wohl gefühlt. In solcher Uebergangszeit, welche wohl nicht erst besonders als Notstandszeit benannt zu werden braucht, befindet unser Volk sich auch heute. Um nun diesen Nöten zu begegnen greifen wir aber doch zu recht merkwürdigen Mitteln und „wie man's treibt so geht's“, die Anwendung verkehrter Mittel bringt uns nicht vorwärts. Dies gerade stimmt jedenfalls auch auf die heutige deutsche Politik, aber davon soll hier gar keine Rede sein.

Also, etwas aus dem Wirtschaftsleben.

Im deutschen Vaterlande wird allüberall Getreide gebaut, aber ebenso allüberall Brot, oder Gebäck überhaupt gegessen. Was wäre nun wohl vernünftiger als daß auch wiederum allüberall das Getreide gemahlen und das Produkt der Bäckerei am selben Platze verzehrt würde?

Was aber tut man? —

Man gibt, genau wie vor 2000 Jahren, zwar nicht römischen, so aber doch und das sollte unserem Volke doch einmal zu denken geben, vorwiegend jüdischen Händlern, denn namentlich der Getreide-Großhandel liegt so gut wie ganz in jüdischen Händen, Verdienst, sendet Getreide und Mehl von Ost nach West, von Nord nach Süd und umgekehrt, nennt dies vielleicht noch „höhere Kultur“, auf welche wir ja so einfältig stolz sind und — Not überall. Ja, wenn dies alles wäre. Aber es kommt noch viel schöner. Man kauft in unsinnigen Massen, doch sicher auch nur durch jüdische Importeure eingeführte Bananen, Apfelsinen und vor allem auch amerikanische Aepfel. Die deutschen Aepfel, von denen jeder sagt, daß diese durchweg besser schmecken als die Amerikaner, werden verachtet. „Fremdes“, bis an den Weltkrieg heran wohl in erster Linie ungarisches Weizenmehl war Trumpf. Obwohl der Weltkrieg mit seiner Zwangswirtschaft uns etwas Anderes gelehrt haben sollte, ist man heute noch viel toller und vergöttert „amerikanisches“ Weizenmehl, sodaß die uns feindlichen Amerikaner uns eigentlich nur verachten müßten.

Aber es kommt noch merkwürdiger, wenn auch verständlich, denn der Nationalschwäche „Fremdentümelei“ unterliegen wir alle. Also, selbst der deutsche Landwirt, welcher in unserem Zeitalter erfreulicher Weise außerordentlichen Wert nicht nur auf reiche Erträge, sondern besonders auch auf bestgezüchtete, wertvolle Körnerfrucht legt, verachtet das Produkt seines Fleißes, verkauft, mit Recht über dessen billigen Preis verärgert, dasselbe in Händlerhände und — kauft sich amerikanisches, oder doch auswärtiges Weizenmehl zu teuerem Preis. Dieses kostet unbestreitbar immer 4—6 RMk. pro Zentner mehr als ein 50—60 prozentiges Weizenmehl, ermahlen in hiesigen Mühlen.

Wenn man, und das gilt nun wieder der Gesamtheit, etwa Wert darauf legt nur ja recht weißes Auszugsmehl zu haben, so hat uns doch die schon erwähnte Zwangswirtschaft sehr nachdrücklich gezeigt, daß ein dunkleres Brot und Mehl durchaus nicht unbekömmlich, weniger nahrhaft oder wohl gar schädlich sei. Mit Recht legt man heute, sogar von regierender Seite aus Wert darauf, unser Volk auf den Wert des reinen Roggenbrotes nachdrücklich hinzuweisen. Sollte nicht die Tatsache, daß unsere Westfalen der kräftigste deutsche Stamm sind auf den Genuß des Pumpernickels mindestens mit zurückzuführen sein.

Wenn man nun in unseren Tagen glaubt, fremdes Weizenmehl als das bessere ansprechen zu müssen, so dürfte ein Hinweis darauf am Platze sein, daß man doch in der Zeit der Zwangswirtschaft in den Bäckerläden wirklich recht ansehnliche und schmackhafte markenfreie Semmel u. dgl. fand. Diese dürften in den allerseltensten Fällen amerikanisches oder fremdes Mehl gesehen haben.

Nun hat die Zwangswirtschaft uns aber auch noch etwas gezeigt, daß nicht nur zwischen deutschem und fremden Getreide, sondern daß auch zwischen Getreide überhaupt allenthalben sehr hervorstechende Unterschiede bestehen. So bestand im Rahmen des Meißner Kommunalverbandes ein steter Abwehrkampf der niederländischen Müller und Bäcker gegenüber dem Getreide und Mehl aus dem südlich und höher gelegenen Landstrich der Gegend Wilsdruff—Dittmannsdorf.

Was soll hiermit gesagt sein?

Das in 250—400 Mtr. Seehöhe (Landberg 433 Mtr.) in anderer klimatischer Lage aber auch besonders in ungleich anderem schwerem Boden gebaute Getreide gibt ein nicht ganz so gutes Mehl als das im Niederland und Großenhainer Gegend gebaute. Daran können unsere tüchtigsten Landwirte nichts daran ändern. Wenn dann aber, was bedauerlicher Weise recht viel der Fall, das Getreide vorzeitig gemäht und dann zu schnell, oft schon am 2. oder 3. Tage eingefahren wird, so ist es freilich für den Müller unmöglich aus solch zusammengeschrumpften Korn mit geringem Effektivgewicht ein hochprozentiges Mehl herzustellen.

Es wäre also zu verstehen, wenn wir uns den backfähigeren, kleberreicheren amerikanischen, australischen und ungarischen Weizenmehlen zuwenden wollten, aber es ist doch eine volkswirtschaftliche, und da eben jenes Mehl wie schon gesagt bis 6 RMk. teurer ist, für uns alle eine eigenwirtschaftliche Torheit. Daß jenes Weizenmehl, wie der Volksmund sagt „sich viel besser ergibt,“ daß es „besser quillt,“ wir wollen es nicht direkt bestreiten, wird zum Schaden jedes Verbrauchers viel zu sehr aufgebauscht. Unbestreitbar aber ist, daß Mehl aus hiesigem gut ausgereiftem und trocken eingefahrenem Getreide ebenfalls „besser quillt“ als Mehl aus lüderlich behandeltem Getreide.

Unsere Landwirtschaft klagt mit vollem Recht über mangelnden Zollschutz für Getreide und die Existenz erschütternden niedrigen Getreidepreise, aber die, wenn auch kleine Waffe hiergegen, daß sie selbst vom ersten bis zum letzten Mann durch Selbstverbrauch ihres Produktes dieses in Werte höher bringen hilft, anzuwenden, verschmähen sehr viele. Aber es klingt doch so vornehm, amerikanisches Mehl im Haushalt zu haben. Deutsche Schwäche!

Dies wirkt sich aber auch noch als übles Beispiel aus. In meinem Hause sagte erst jüngst bei einer Aussprache

---

Ingeborg.

29 Roman von Fr. Lehne.

Urheberschutz durch Stuttgarter Roman-Zentrale E. Ackermann, Stuttgart.

„Meine Mutter hat gestern auf dem Nachhausewege ihr wertvolles Armband verloren.“

„O, das tut mir leid! Schade, daß ich es nicht gefunden!“

„Du hast es ja gefunden, Inge, hier ist es“, lächelnd nahm er ein Armband aus der Tasche, das, mit einem wundervollen großen Smaragd und vielen Brillanten verziert, einen hohen Wert repräsentierte und für den Verlierer sehr schmerzlich zu entbehren war.

Jetzt begriff sie; abwehrend schob sie es von sich.

„Nein, Dietz, darauf kann ich mich nicht einlassen, eine solche Komödie zu spielen; es ist mir unmöglich!“

„Inge, sei doch nicht so engherzig. Sieh, es ist die erste Bitte, die ich an Dich richte — warum willst Du eine so günstige Gelegenheit von Dir weisen? — Und ich war so stolz auf diesen Gedanken, auf alles Mögliche war ich schon gekommen.“

Sie brach in Tränen aus. „Ach, Dietz, es ist so beschämend für mich, wir betrügen ja Deine Mutter. Ich erscheine mir so klein, wenn ich mir auf diese Weise ihre Gunst erschleichen will.“

„Du bist so zartfühlend, Inge, die Schuld fällt doch auf mich! Weinen sollst Du nicht darum“, sagte er, „ich will durchaus nicht in Dich drängen, aber auf diese Weise sind wir im nächsten Jahre noch genau auf derselben Stelle.“

Sie legte ihren Arm und seinen Hals und schmiegte sich an ihn. „Ach, Dietz, verzeihe mir, es ist mir so furchtbar peinlich, es ist doch eine Lüge.“

Er strich über ihr dunkles, glänzendes Haar und küßte es.

„Will meine Inge nicht einsehen, daß man in diesem Fall mit der direkten Wahrheit nicht zum Ziele kommt? — Bedenke, wenn ich jetzt meiner Mutter sagte, daß ich mich mit einer Künstlerin, einem schönen, tugendhaften Mädchen, verlobt habe, sie würde Dich gar nicht sehen wollen und würde voller Vorurteil gegen Dich sein! Und so, wie ich Dir die Angelegenheit jetzt biete, kannst Du den guten Eindruck, den Du schon gemacht, noch verstärken, wenn sie Dich als Fräulein Ellguth, die Pfarrerstochter, die Du ja wirklich bist, kennen lernt! Tue mir die Liebe, Mutter hat das Armband wirklich verloren. Es hatte sich von ihrem Arm gelöst, ohne daß sie es merkte, kurz vor dem Hotel, und stillschweigend hob ich es auf, da ich eine Fügung des Himmels darin erblickte!“

„Ich gebe zu, es ist nicht recht von mir, daß ich die alte Dame in solcher Unruhe lasse, doch der Zweck heiligt die Mittel. Die Bekanntmachung des Verlustes ist schon erlassen, morgen früh also wird meine Inge das Armband abgeben, aber persönlich abgeben. Sie wird so gut sein, nicht wahr?“ bat er in bezwingender Weise und küßte ihr das Ja von den Lippen.

Sie mußte ihm nachgeben, sie konnte nicht widerstehen!

Klopfenden Herzens machte sie sich am nächsten Morgen auf den Weg nach dem Hotel der Baronin, nachdem sie die Anzeige des Verlustes gelesen.

So schwer war ihr aber nichts geworden, und sie wünschte sehnlich, daß sie eine Stunde älter sei, dann lag dies hinter ihr, war überstanden.

Sie hatte sich der Baronin als Finderin des Armbandes melden lassen, die ihr auch sogleich entgegenkam, sichtliche Freude auf dem Gesicht.

„Man sagte mir, daß Sie mein Armband gefunden haben?“

„Wenn es dieses ist, Frau Baronin?“

„Kurz vor dem Hotel“, entgegnete sie mit niedergeschlagenen Augen; sie wagte Frau von Steineck nicht anzusehen.

„So hatte ich doch recht! Mein Sohn behauptet nämlich, er erinnere sich, das Armband im Konzertgarten gar nicht an mir gesehen zu haben! Nun, das bleibt sich ja gleich, die Hauptsache ist, daß das Armband gefunden ist! Doch wollen Sie nicht Platz nehmen? Bitte —“ und mit einer einladenden Handbewegung deutete sie auf einen Sessel.

Die Baronin war unschlüssig, in welcher Weise sie sich ihrer Dankesschuld gegen die Finderin des Armbandes entledigen sollte. Diesem Mädchen konnte sie nicht direkt die ausgesetzte Summe in bar geben; es widerstrebte ihrem Sinn. Sie dachte über eine passende Form nach, ihre Erkenntlichkeit zu beweisen; inzwischen wollte sie ein wenig sondieren.

„Vorläufig danke ich Ihnen recht herzlich, liebes Fräulein! Der Verlust wäre mir in der Tat sehr unangenehm gewesen! Sie waren gestern auch im Konzert, ich meine, Sie gesehen zu haben.“

„Frau Baronin irren nicht! Ich saß Frau Baronin mit meiner Mutter gegenüber.“

„Ach, Ihre Frau Mutter! Sie sind zur Kur hier?“

„Nicht eigentlich, Frau Baronin, mehr zur Erholung; meiner Mutter war Luftveränderung verordnet.“

„Darf ich um Ihren Namen bitten? — Ich möchte doch der lieben Finderin ein freundliches Andenken bewahren.“

„Ingeborg Ellguth, Frau Baronin.“

Betroffen blickte diese da auf und forschte in den Zügen des Mädchens vor ihr.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

über diese Sachlage die Frau eines Mannes der Arbeit: „Ja, wir hören doch immer, daß sie (die Kleinmühlen) gar kein Weizenmehl mehr machen und daß man dies beim Bäcker oder Händler holen müsse.“ Es mag ununtersucht bleiben wo diese Ausstreuungen herrühren, aber das ist sicher, daß hierdurch ebenfalls das Produkt unserer heimischen Landwirtschaft indirekt entwertet wird.

Von den heimischen, seit Jahrzehnten furchtbar bedrängten handwerksmäßig betriebenen Mühlen haben sich, Dank der Energie ihrer Inhaber, trotz aller Unbilden wirtschaftlicher Art immer noch welche derart erhalten, daß sie in der Lage sind, aus gutem Getreide auch ein gutes Mehl herzustellen und diese erheben in diesen Tagen aufklärend, anregend, aber auch bittend ihre Stimme um Unterstützung. Es sollte keine Vermessenheit sein, wenn wir in vorstehenden Ausführungen ein vielleicht deutliches, aber wohl sachliches Bild zeichneten und es soll auch nur ganz sachlich hier die Frage noch gestellt werden, ob es nicht für unsere heimische Landwirtschaft und damit für unser gesamtes Volkstum, denn „hat der Bauer Geld hat's die ganze Welt“ von Bedeutung wäre, wenn alle Kleinmühlen noch in der Lage wären ihre Mühlen normal zu betreiben und dem Nachbar-Landwirt die Frucht abzukaufen.

Dem Popanz, daß nur fremdes Getreide und Mehl uns besser ernähre und uns wohl gar volkswirtschaftlich besser stelle tischte uns nur die, je länger, desto mehr verjudete Riesen- und Exportmühlenindustrie, in Verbindung mit dem schon erwähnten ebenfalls völlig jüdischen internationalen Weltgetreidehandel auf, welche — das sollte unser armes ausgeplündertes Volk doch nun bald erkennen lernen — nur das Ihre suchen.

Damit, daß wir unsere Produkte und unser Geld, sei es auf privatem, sei es auf dem in unseren Tagen, man ist versucht auch zu sagen zur deutschen Schwäche gewordenen, genossenschaftlichen Wege durch jene, ja fast nur noch durch jüdische Hände rollieren lassen, haben wir uns geschadet und werden uns weiter schädigen, bis — — ja, wer wagt zu sagen wie unsere tolle, wirtschaftliche Fahrt noch enden wird.

Die gleichen Erscheinungen der Zeit Hermann's des Befreier's, Uneinigkeit, Mißgunst und Bosheit, wie sie uns dort berichtet werden gehen auch heute in schlimmem Ausmaß im Schwange und zerfressen unseren Volkswohlstand, denn: Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

Goethe sagte einmal: „Eine Vereinigung der Deutschen wäre sehr leicht, aber doch nur durch ein Wunder zu bewirken — wenn es nämlich Gott gefiele, in einer Nacht den sämtlichen Gliedern deutscher Nation die Gabe zu verleihen, daß sie sich am Morgen nach Verdienst schätzen könnten. Da aber nun dieses nicht zu erwarten steht, so habe ich alle Hoffnung aufgegeben und fürchte, daß sie nach wie vor sich mißachten, verkennen, hindern, verspotten, verfolgen und schädigen werden“.

Alpenländische Sommerschau.

Veranstaltung des Österreichisch-Deutschen Volksbundes.

Berlin, 21. Mai.

Zwei Ziele hat die heute in Berlin eröffnete Alpenländische Sommerschau. Erstens eine Brücke zu sein zwischen Deutschland und Österreich, zweitens hinzuweisen auf die deutschen und österreichischen Bäder und Kurorte und den Reiseverkehr in den deutschen Alpen zu fördern. Um das Leben und Treiben im Donauland zu zeigen, hat man in der Riesenhalle des Berliner Funkhauses in überaus gelungener künstlerischer Weise den Wiener Prater aufgebaut, in dem sich zu der Musik von Wiener Künstlern unter Leitung von Joh. Strauß dem Neffen des großen Walzerkönigs, österreichisches Leben und Treiben entwickelt. Es ist ein überaus reizvolles Bild! Außerdem sind unzählige kleine Kojen errichtet, in denen Lichtbilder der deutschen und österreichischen Alpen vorgeführt werden.

Diese Doppelseitigkeit der Veranstaltung, ihre kulturelle und volkswirtschaftliche Bedeutung, wurde auch in der Eröffnungsfeier, die heute vor geladenen Gästen stattfand, von den Festrednern betont. Nach dem Vertreter des Berliner Messeamtes, der den Dank an alle Mithelfer aussprach, begrüßte Reichstagspräsident Löbe die Erschienenen. Er betonte, daß keine Möglichkeit zur Wahrung der wirtschaftlichen Vorteile beider Länder vernachlässigt werden sollte. Deshalb sei es notwendig, daß das deutsche Alpengebiet offen und zugänglich werde für das ganze Volk. Zugleich aber soll der Reiseverkehr im Donauland eine Vertiefung des Volkstums bewirken, ein Kennenlernen und Verstehen von Nord und Süd und als Krönung vielleicht dereinst die politische Vereinigung.

Die Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme betonte auch der zweite Redner, der österreichische Gesandte in Berlin, Dr. Frank, der im Namen Österreichs die Freude an dem Gelingen der Veranstaltung aussprach und das Versprechen gab, daß die Deutschen in Österreich wie Brüder unter Brüdern aufgenommen werden würden, und daß diese Arbeit nicht nur die Deutschen nach Österreich führen solle, sondern auch die Österreicher nach Deutschland. Im gleichen Sinne sprach auch der Vertreter Bayerns. A. H.

Dr. Ferdinand Goetz.

(Zum 100. Geburtstag.)

Geschlechter vergehen —
Dein Werk wird bestehen
In trutziger Kraft,
Das treu du geschaffen
Stark stets ohn' Erschlaffen:
Die Turnerschaft!

Und ob dich umwittert
Der Sturm — nie gezittert
Hat männlich dein Mut.
Klar war, was du dachtest,
Und, was du entfachtest,
War Loheglut!

Dein Fühlen war Reinheit,
Dein Wollen war Einheit
Und ätzend dein Spott —
Scharf schnitt deine Klinge
Bei jeglichem Dinge,
Du Führer von Gott!

Ein Kämpfer, ein Streiter,
Ein Wegebereiter,
Ein Heger in Treu,
So hast du begeistert
Den Kaffitag gemeistert
Der Turnerei!

Drum singen und sagen
In spätesten Tagen
Wird dir man zum Ruhm,
Wo Deutsche sich finden
Und fest sich verbinden
Im Turnertum!

Wulle und Grütte-Lehder.

Nachklänge zum Femeuntersuchungsausschuß.

Gegenüber den Beschuldigungen, die im Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages gegen den Abgeordneten Wulle erhoben worden sind, veröffentlicht dieser eine Erklärung, nach der er, Wulle, Grütte-Lehder zum erstenmal gesehen hat, als dieser, der seinerzeit seinen Vertreter, den Oberstleutnant außer Dienst Ahlemann, aufgesucht hatte, mit der Mitteilung kam, ein angeblicher Oberleutnant a. D. Müller sei wahrscheinlich ein Spitzel und habe Unterschlagungen begangen. Er, Wulle, und Kube hätten Grütte anstandslos einen Ausweis gegeben, um gegen diesen Defraudanten vorgehen zu können. Das sei die einzige Unterredung gewesen, die Wulle seines Wissens mit Grütte-Lehder gehabt habe und die bei seiner knappen Zeit nur wenige Minuten gedauert hätte. Einige Zeit später sei ihm vorgeschlagen worden, Grütte-Lehder mit Organisationsarbeiten in Vorpommern zu betrauen, wofür er einen Ausweis ebenso anstandslos gegeben habe wie vielen hundert anderen Leuten, da ihm nichts Nachteiliges über Grütte-Lehder bekannt gewesen wäre. Dann hätte Wulle nichts mehr von jenem gehört.

Das Ermittlungsverfahren, das jetzt nach Angaben eines Vertreters des preußischen Justizministeriums gegen die völkischen Abgeordneten Wulle und Kube eingeleitet worden ist, soll erstens wegen Verbrechens gegen das Republikschutzgesetz (Beteiligung an einem Attentatsplan gegen den preußischen Innenminister Severing) und wegen Anstiftung des Grütte-Lehder zu dem Fememord an Müller-Dammers erfolgen. Da sowohl der Reichstag wie der Preußische Landtag, die die Aufhebung der Immunität der beiden Abgeordneten beschließen müssen, gegenwärtig in den Ferien sind, wird noch eine geraume Zeit vergehen, bis die ganze Angelegenheit ins Rollen kommt.

Spiel und Sport.

Nurmi, der bekanntlich am Pfingstmontag im Berliner Stadion und am 26. Mai im Düsseldorfer Rheinstadion startet, hält neben einer großen Zahl von Hallenweltrekorden folgende auf einer Aschenbahn aufgestellten Weltrekorde: 1500 Meter 3:52,6; 1609 Meter (1 engl. Meile): 4:10,4; 2000 Meter: 5:26,4; 3000 Meter: 8:27,8; 5000 Meter: 14:28,2; 7500 Meter: 22:22,0; 10 000 Meter: 30:06,1.

Frau Reppach geschlagen. In Wien trafen sich die beiden Meisterinnen Frau Dr. Friedleben und Frau Reppach. Frau Friedleben siegte in zwei Sätzen 6—2, 7—5 und nahm damit Revanche an Frau Reppach, der sie im Vorjahr im Kampf um die deutsche Meisterschaft unterlegen war.

Kein Tennisländerkampf Deutschland—Frankreich. Deutschlands Tennisaltmeister Froitzheim hatte versucht, in Prag ein Länderspiel Deutschland—Frankreich in die Wege zu leiten. Leider hat der Französische Tennisverband eine ablehnende Stellung eingenommen, so daß der Kampf, der einen interessanten Aufschluß über die Spielstärke der beiden Länder gegeben hätte, leider nicht zustande gekommen ist.

Automobilistischer Kindertag in Deutschland. Der Repräsentantenausschuß des Automobilklubs von Deutschland hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, nach der Art des in England für Ende Juli geplanten automobilistischen Kindertages auch für ganz Deutschland einen solchen zu veranstalten. Der Automobilklub von Deutschland hat sich bereits an die Kultusministerien der deutschen Länder gewandt, um mit deren Zustimmung die Mitarbeit der Schulbehörden dafür zu gewinnen, daß an dem hierfür vorgeschlagenen Tage, Sonntag, den 29. August, eine möglichst große Anzahl von Kindern aus ärmeren Volkskreisen Gelegenheit erhält, einen Ausflug ins Freie zu unternehmen und zugleich das Automobil als künftiges Volksverkehrsmittel auch in Deutschland aus eigener Erfahrung kennenzulernen. Der Automobilklub von Deutschland wird hierzu die Mitarbeit aller Automobilklubs und Verbände sowie der privaten Automobilbesitzer in Deutschland erbitten.

Verein für Leibesübungen (Mitglied des V. M. B. V.). V. f. L. 1. Mannschaft hat sich für den ersten Feiertag die 1. Mannschaft des Sportvereins Vorwärts Dresden zum Gegner nach hier verpflichtet. Vorwärts ist Meister der A-Abteilung der 2b-Klasse, so muß V. f. L. alles aus sich herausgeben, will es ein ehrenvolles Resultat erzielen. Das Spiel beginnt um 4 Uhr. K. P.

An unsere Postbezieher

Damit im Bezug für den Monat Juni keine Unterbrechung eintritt, bitten wir unsere Postbezieher, das Abonnement auf das

„Wilsdruffer Tageblatt“

bis 23 Mai

beim Briefträger zu erneuern. Nach dem 25. d. M. verlangt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pfg. (bei Nachlieferungen 30 Pfg.).

Verlag des „Wilsdruffer Tageblattes“

Ingeborg.

30 Roman von Fr. Lehne.

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart.

„— von Ellguth?“ gab sie langsam fragend zurück. Verwundert schüttelte Ingeborg den Kopf.

„Nein, Frau Baronin, einfach Ellguth. Mein Vater ist Geistlicher in P.“

„Haben Sie noch mehr Geschwister?“

„Ich bin das einzige Kind.“

Sie wechselten noch einige Worte über den Aufenthalt in Marienbad und so weiter, dann erhob sich Inge.

„Ich möchte Ihre Zeit nicht länger in Anspruch nehmen, Frau Baronin, erlauben Sie mir, daß ich mich empfehle“

„Nochmals herzlichen Dank! Ich werde Ihnen diesen großen Dienst nicht vergessen, und ich hoffe, daß Sie ein kleines Andenken von mir nicht verschmähen werden . . . Nein, nein, mein Fräulein, widersprechen Sie nicht, und rauben Sie mir die Freude, die ich Ihnen machen möchte, nicht.“

Sie drückte die Hand Ingeborgs, und ihr sonst etwas hochmütiges Gesicht trug einen gewinnenden Zug, als sie das Mädchen nach der Tür geleitete und sich von ihr verabschiedete.

Sie schien, als sie wieder allein war, über etwas nachzusinnen, schüttelte dann aber den Kopf und murmelte: „Unmöglich.“

Dietrich hatte Ingeborg wohl kommen sehen, hatte sich aber das Opfer auferlegt, nicht das Zimmer zu betreten, in dem sie empfangen wurde; denn er fürchtete, doch nicht ganz unbefangen dem geliebten Mädchen gegenüber zu sein, und er wollte auch Inge dieses gewiß für sie peinliche Zusammentreffen ersparen. Er war aber doch neugierig, zu erfahren, was seine Mutter sagte, deshalb begab er sich zu ihr.

Freudestrahlend kam sie ihm entgegen.

„Denke, Fritz, das Armband ist gefunden, hier hab' ich es!“

„Ach nein?“ — Er schien sehr überrascht. „In der Tat, das nenne ich einen glücklichen Zufall . . . ich gratuliere! Und wer ist der ehrliche Finder, den Deine schönen blauen Lappen beglückt haben? — Ich wollte, ich wäre es gewesen, dreihundert Emmchen sind doch nicht so ganz ohne.“

Sie gab ihm einen leichten, scherzenden Schlag.

„Tue doch nicht so, Dietz, als ob Du Not leiden müßtest! Denke, die Finderin ist niemand anders, als jene junge Dame, die mir gestern nachmittag im Konzert durch ihre Schönheit so auffiel . . . erinnerst Du Dich?“

„Ja, ich weiß, verehrte Mama! Also auch Ehrlichkeit zu Schönheit? — Was begehrst Du mehr!“

„Dietz, Du bist doch ein unverbesserlicher Spötter!“ schalt sie lächelnd. „Aber nun gib mir ernsthaft Deinen Rat, was ich tun soll; das junge Mädchen machte einen so vornehmen, damenhaften Eindruck, daß ich ihr kein bares Geld anbieten konnte als Belohnung.“

„Und was hast Du denn getan?“

„Nichts, mein Sohn, vorläufig noch nichts. Ich möchte aber nicht in ihrer Schuld bleiben; es ist mir immerhin peinlich.“

„Weißt Du, wie sie heißt, was sie ist? — Man konnte daraus seine Schlüsse ziehen.“

„Sie heißt Ingeborg Ellguth und ist eine Pfarrerstochter. Da sie mit ihrer Mutter zur Erholung hier ist, scheinen keine dürftigen Verhältnisse zu herrschen. Ich möchte ihr einen Ring als Zeichen meiner Dankbarkeit zusenden.“

„Sehr gut, verehrte Mama! Am Ende, wenn Du Dich, so in ihrer Schuld glaubst, laden Du sie auf einige Tage nach Gatersburg ein, da Du doch bald abreisest“, warf er gleichgültig hin, beobachtete aber doch mit gespanntem Ausdruck seine Mutter, was diese zu dem immerhin etwas gewagten, kühnen Vorschlag sagen würde.

Sinnend schwieg sie einige Augenblicke; dann griff sie den hingeworfenen Gedanken auf.

„Das ist ein glücklicher Einfall von Dir, mein Sohn“, rief sie lebhaft.

„Ja, aber wieso? — Ich scherze ja nur; was soll dieses fremde Mädchen bei Dir?“

„Ich habe noch eine andere Absicht dabei. Du weißt, daß nach den letzten Vorkommnissen Mademoiselle mir gar nicht mehr sympathisch ist und ich sie gelegentlich entlassen will! Nun denke ich, ob Fräulein Ellguth da nicht vielleicht Ersatz sein könnte. Denn sie äußerte, daß sie die Absicht habe, außer Haus zu geben, wenn sich ihr passende Gelegenheit bietet. Man kann da bequem sondieren, sich über ihre Fähigkeiten orientieren; es ist alles so bequem für mich, so ohne Verbindlichkeit, und ich wäre eventuell der Mühe eines langen Suchens enthoben.“

Er küßte ihre Hand. „Vortrefflich, liebste Mama, ausgezeichnet! Du hast ein diplomatisches Talent, um das Du zu beneiden bist! Fürchtest Du aber nicht für Deinen Sohn bei solcher schönen Hausgenossin?“

„Ich habe ja gesehen, daß er für diese Art von Schönheit kein Interesse hat! Ihn fesseln doch nur Theaterdamen“ — vergnügt lächelte er bei diesen Worten in sich hinein — „und dann, da Dir eine Valerie Plettenbach winkt . . . sag mal, Dietz, wann machst Du denn mir die Freude? — Es wird doch Zeit, daß Du ans Heiraten denkst“, bittend faßte sie ihn um.

„Ich denke ja auch daran, sogar sehr stark, liebste Mama.“

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)
Chemnitz Welle 454. — Weimar Welle 454. — Wochentags: 10: Wirtschaft, Wetter d. Sächs. Verkehrsverbandes. ⊙ 11.45: Wetterdienst der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. ⊙ 12: Mittagsmusik. ⊙ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ⊙ 1.15: Börse, Presse. ⊙ 2.45: Wirtschaft. ⊙ 3—4: Pädagog. Rundfunk d. Zentral-Institutes (Deutsche Welle 1300). ⊙ 3.25: Berl. Prod.-Börse. ⊙ 5.30: u. 6.15: Börse, Wirtschaft. ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Presse, Sport etc.

Montag, 24. Mai. 8.30: Orgelkonzert aus der Universitätskirche. ⊙ 9: Morgenfeier. ⊙ 11.15: Uebertr. der Feier zur Enthüllung des Gedenksteins für Dr. Ferd. Götz aus dem Garten des Götz-Hauses, Leipzig-Lindenau. ⊙ 4: Reigen im Mai. Heiteres Hörspiel mit Musik von Gerathewohl. Leipz. Funkorch. Pers.: Ansager: K. Keßler. Prof. Remigius: Ad. Winds. Therese, seine Hausdame: Lina Monnard. Hans Geiger, stud. jur.: K. Keßler. Renate, Grete, Studentinnen: Gertrude Weber-Bauer. Ein Bauer: Hans Bocken. Chor junger Leute: Mitgl. der Leipz. Oratorien-Vereinigung. Ein Tenor: Rudolf Jäger. Szene spielt an einem Sonntag auf dem Lande, in der Nähe einer südd. Universitätsstadt. ⊙ Abends: Dresden: Wiener Blut. Operette von Joh. Strauß. Ort: Wien. Zeit: Während des Kongresses 1814. Darauf: Tanzmusik.

Dienstag, 25. Mai. 4.30 u. 5.30: Dresden: Nachmittagskonzert. Vom Frühling. Mitw.: Lisa Wechsler, Alt; Arno Beyreuther, Bariton; Willy Müller, Violine; Rolf Schroeder, Klavier. ⊙ 6.30: Leseproben aus Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ⊙ 7: Vortrag: Dr. Lange: „Leopold von Ranke, Altmeister der deutschen Geschichte." ⊙ 7.30: Letzter Vortrag: „Die Entwicklung des Zungenschnalzwortes in Jahrmillionen". ⊙ 8.15: Sinfoniekonzert. Solist: Efrem Kinkulkin, Violincell. Leipz. Sinf.-Orch. Goldmark: Ouv. „Im Frühling" (A-dur). — Lalo: Konzert für Violincell mit Orch. (Kinkulkin). — Dukas: Der Zauberlehrling, Scherzo, nach der Ballade von Goethe.

Börse - Handel - Wirtschaft

Dresdner Produktenbörse vom 21. Mai.

Weizen, inl. 74 Kilo 295—300, stetig; Roggen, inl. 71 Kilo 173—178; Sommergerste 195—205; Wintergerste geschäftslos; Hafer, sächs. 210—218; do. preuß. 213—219; Raps geschäftslos; Mais, La Plata, 180—185; do. neuer anderer Herkunft 178 bis 183; Cinquantin 210—220; Wicken 32,50—33,50; Lupinen, blaue 17,00—18,00; do. gelbe 20,00—21,00; Peluschken 26,50 bis 27,50; Erbsen kleine 31,00—32,00; Trockenschnitzel 12,00 bis 12,50; Zuckerschnitzel 18,50—21,00; Kartoffelflocken 18,75 bis 19,25; Futtermehl 13,20—14,40; Weizenkleie 10,90—11,50; Roggenkleie 12,00—13,70; Kaiserauszug 52,00—54,00; Bäckermundmehl 43,00—45,00; Weizennachmehl 17,00—18,00; Inlandsweizenmehl Type 70 Proz. 42,00—44,00; Roggenmehl 01 28,50—31,00; Roggenmehl 1, Type 70 Proz. 26,50—29,00; Roggennachmehl 16,50—17,50. Tendenz ruhig.

Rossener Produktenbörse v 21. Mai 1926.

Weizen hies. 75 Kilo 14,60; Roggen, hies. neu 8,75; Gerste, Brau- 10,00; do. Winter, neu 9,00; Hafer neu 10,50; Weizenmehl, Kaiserausz. o. S. m. Ausl. 26,00; do. Bäckermundmehl 22,75; do. 70 Prozent aus Inlandsweizen 22,00; Roggenmehl 70 Proz. 13,75; Roggenkleie inl. 6,80; Weizenkleie grob 6,40; Maiskörner (La Plata) 9,80; Kartoffeln in Ladungen weiß neu 1,90; do. rot neu 2,10; do. gelb neu 2,10. Am heutigen Markte wurde bezahlt: Kartoffeln Zentner 2,20—2,50; Wiesenheu neu 6,00; Preßstroh 1,50; Gebundstroh 1,30; frische Landeier 0,10 bis 0.11; frische Landbutter ½ Pfd. 1,00—1,05.

Neuerungen im Verkaufswesen.

Da die Kapitalarmut in Deutschland bei 1,7 Millionen Arbeitslosen und 1300 Konkursen im Monat sehr groß ist, ist eine Vermehrung der Geschäftsumsätze nur durch billigere Preise möglich. Ein Weg dazu sind die Einheitspreisbazare, die jetzt an vielen Orten nach amerikanischem Muster eröffnet werden. Auch kleinere Firmen verkaufen mehrfach nur noch zu Einheitspreisen. (25 Pf., 50 Pf. und 75 Pf.) Worin liegt der Vorteil? Die Fabriken stellen sich auf bestimmte Artikel (Gebrauchsgegenstände) ein und produzieren weniger Arten als früher. Infolgedessen ersparen sie Zeit und Arbeitskräfte und können billiger sein. Die Geschäfte erzielen andererseits beim Großeinkauf billigere Preise als beim kleineren Einkauf. Die Hebung der Kaufkraft des deutschen Geldes ist also der Sinn des Einheitspreiswesens. Die Anfangserfolge dieser Geschäfte sind gut, bisher sind sie mehr in Westdeutschland bekannt, sie werden sich vermutlich bald über das ganze Reich erstrecken. Es ist die Nachahmung eines gesunden amerikanischen Systems. Sein Begründer, Woolworth, ist mit seinem 5-Cents-Laden (22 Pf.) Millionär geworden und mußte für dieses Verkaufssystem das höchste Haus Newyorks errichten!

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Mai.

Börsenbericht. Die letzte Börse vor den Feiertagen war wider Erwarten durchaus fest, nur auf wenigen Märkten waren die sonst vor mehrtägigen Unterbrechungen des Börsenverkehrs üblichen umfangreichen Realisationen zu beobachten, im übrigen hielt die Aufwärtsbewegung der letzten Tage an. Deutsche Anleihen dagegen lagen sehr ruhig. Der Geldmarkt war außerordentlich flüssig, tägliches Geld 4—5 %, monatliches Geld 5,50 bis 6,50 %.

13-G

Feuer und Diebesicher

verwahrt die Girokasse Ihr Geld, gewährt Ihnen Zinsen und Sicherheit. — Warum haben Sie noch kein Konto bei uns?

Stadtgirokasse Wilsdruff.

Wochenspielplan der Dresdner Theater

vom 24. bis 30. Mai 1926.

Tag	Opernhaus	Schauspielhaus	Neust. Schauspielh.	Neues Theater	Residenztheater	Centraltheater
Montag	Die Macht des Schicksals Anrechtsreihe A 7 Uhr	Zweimal Oliver Anrechtsreihe A ½8 Uhr	Gemeinde Schmuggeldorf 3½ Uhr Die fremde Frau ½8	Der Schildpattkamm 8 Uhr	Alt-Heidelberg 3½ Uhr Das Hollandweibchen ½8 Uhr	Achtung! Welle 50 Anfang 3 u. ½8 Uhr
Dienstag	Die Hochzeit des Mönchs Anrechtsreihe A ½8 Uhr	Dame Kobold Anrechtsreihe A ½8 Uhr	Die fremde Frau ½8 Uhr	"	Das Hollandweibchen ½8 Uhr	Achtung! Welle 50 ½8 Uhr
Mittwoch	Die verkaufte Braut für den Verein Dresdner Volksbühne ½8 Uhr	Im weißen Rößl Anrechtsreihe A ½8 Uhr	"	Geschlossene Vorstellung	"	"
Donnerstag	Fra Diavolo Anrechtsreihe A ½8 Uhr	Mrs. Cheneys Ende außer Anrecht ½8 Uhr	"	Und das Licht scheinet in der Finsternis ½8 Uhr	"	"
Freitag	Der Evangelimann Reihe A ½8 Uhr	Mrs. Cheneys Ende Anrechtsreihe A ½8 Uhr	Antonia	"	"	"
Sonnabend	Die Boheme außer Anrecht ½8 Uhr	König Heinrich der Vierte Anrechtsreihe A ½8 Uhr	Die fremde Frau ½8 Uhr	Der Schildpattkamm 8 Uhr	"	"
Sonntag	Der Zigeunerbaron außer Anrecht ½8 Uhr	Mrs. Cheneys Ende außer Anrecht ½8 Uhr	Antonia ½8 Uhr	"	Alt-Heidelberg 3½ Uhr Das Hollandweibchen ½8 Uhr	Achtung! Welle 50 Anfang 3 u. ½8 Uhr

Staniol, Zigarrenspitzen und sonstige Gebrauchsgegenstände
(gebrauchte Kleider, Wäsche, auch Nahrungsmittel)
nimmt jederzeit dankbar entgegen
Fechtverein Wilsdruff
Sammelstelle bei Herrn Friseur Magnus Weise.

Der öffentl. Arbeitsnachweis Freital und Umgegend
sucht
Junge Burschen und Mädchen für die Landwirtschaft, Friseuse, Friseur, Maler, gepr. Krankenpfleger, Elektromonteur für Kräne
empfiehlt u. a.
ältere Knechte, Techniker, kaufm. Personal, Kraftwagenführer, Masseuse, Wirtschafterin, Zimmerer, Osterburschen, Ostermädchen für verschied. Berufe, herrschaftlicher Diener mit Ehefrau, die als Mamsell und Zimmermädchen geht
Die Abteilung für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung **sucht Lehrstellen** für:
Maurer, Zimmerer, Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Verkäuferinnen, Friseuse
empfiehlt Lehrstellen für:
Schmiede, Dreher, Schlosser, Stuhlbauer, Tischler, Kaufmann
Geschäftsstelle in **Freital**, Langestr. 19, geöffnet jeden Werktag von 8 bis 1 Uhr. Fernr. Nr. 695.

Wilhelm Richter
Konfektionshaus mit eig. Maßschneiderei
Telefon 147 Meißen Elbstraße 17
Beim Einkauf von 20 Mk. an wird Rückfahrkarte vergütet

Dieser Weg lohnt!
Staunend billig!
Gebr., sehr gut erhaltene **Damen- und Herren-Fahrräder**
pr. Gummi Torpedo-Freil. sowie einen Posten **neue Fahrräder für Damen und Herren**
erstklassige Marken verkauft spottbillig
Arthur Penke, Meißen
29 Leipziger Str. 29
Kein Laden daher billig aber gut!!

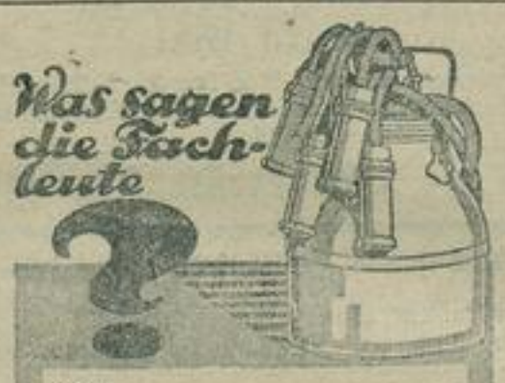
Behördlich konz.
Ehe-Vermittlungs-Institut
Fr. Helene Menzel
Meißen, Nicolaistieg 5
hält sich allen „Heirat" wünschenden Damen und Herren mit größtem Erfolge bestens empfohlen.

Erdbeerschachteln
aus Holz, oval, mit Deckel, ¼, ½, 1 und 2 Liter, auch kleine **Spankörbchen** bei
Hesse, Dresden,
Scheffelstraße 12.

Jalousien
fertigt und repariert
Richard Nagel
Meißen, Neugasse 54
Fernsprecher 457

Bettfedern!
Alle Sorten bestgereinigte, geschlissene Bettfedern gibt gut und preiswert ab
Frieda Grafe, Kesselsdorf.

Stadtbad Wilsdruff
Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Wannen-, Brause- und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Donnerstag 12—4 Uhr, für Herren 4—8 u. Sonnabend 3—8 Uhr



Die **Alfa-Laval-Melkmaschine** ist hervorragend gut! Besser als Handmelken! Mehrertrag an Milch und Mk! Für 10 und mehr Kühe. Bequeme Ratenzahlung
Beglaubigte Alfa Vertretung
Bruno Grosse, Wilsdruff
— Fernsprecher 430 —

Schlachtpferde
kauft zu den höchsten Preisen
Roßschlächterei Bruno Ehrlich
Freital **Fernruf 74**
N. B. Bei Notfällen mit Transportauto sofort zur Stelle.

Kalksalpeter, Chilesalpeter
schwefels.
Ammoniak
empfiehlt ab Lager
P. Heinzmann, Kesselsdorf.

Neue und gebrauchte
Fahrräder
billigst bei
A. Stende,
Pennrich bei Dresden.

Kräftige Seeländer
Stute
dunkelbraun, 7jährig, 168 hoch, langschw., weil Pflaster nicht verträgt, nur an Landwirt abzug. **Dresden-N.**, Lößnitzstr. 8, Hinterhof.

Pferde-Dünger
Waggonweise sofort preiswert abzugeben
Dilke, Dresden,
Hechtstraße 63.

Motorräder
Schüttoff — NSU DKW
sowie einige **gebrauchte** verschiedener Marken.
Fahrräder
Presto und andere Systeme zu günstigsten Zahlungsbedingungen
Max Jöhnert, Grumbach.
Fernruf 497

? Kluge Eheleute
Alle sanitären Bedarfsartikel f. Männer, Frauen, Säuglinge: Gummiwaren, Spülapparate, Leibbinden, Urinale
R. Freisleben, Dresden-A., Postplatz

Des Motorfahrers A-B-C nur Motorräder Marke D

Weltmarke „D-Rad"
bedeutende Preisermäßigung auch auf Kredit bei günstiger Ratenzahlung
Alleiniger Vertreter für Wilsdruff und Umg.
Arthur Fuchs, Markt 8
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkst. Ruf 940

Elegante Herren-Garderobe
kauft man gut und preiswert bei
Fritzsche, Dresden-Löbtau
Grumbacher Straße 20 ↔ Ecke Burgkstraße
Auf Wunsch Teilzahlung!

Erdbeerkörbe und -Schachteln
mehrere Waggons auf Lager gibt an Wiederverkäufer und Private zu konkurrenzlos Preisen ab. Jedes Quantum sofort lieferbar.
Robert Drechsler, Kötzschenbroda. Tel. 810

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

genug. Dort baute er sich eine Hütte. Der Fuß der Prinzessin war bisher nur über kiesbestreute Pfade zwischen steifgestutzten Parkhecken gegangen. Einen solch wilden, wegiosen Wald hatte sie noch nie gesehen. Und als sie Stunde um Stunde unter den riesigen Bäumen dahinwanderte, die so viel tausendmal stolzer waren als sie selbst, da fühlte sie sich zum ersten Male in ihrem Leben winzig klein und wurde ganz still und demütig.

Der Königssohn aber umhüllte sie mit einer Wolke von Liebe. Wenn die Sonne durch das Laub schimmerte, dann führte er sie spazieren und zeigte ihr Gräser und Käfer und flocht Blumen in ihr Haar. Und wenn der Mond schien, dann fuhr er sie weit auf den See hinaus und sang ihr alte Lieder und schlug die Harfe dazu. Wenn aber der Wind sich an den Hausecken brach und auf dem Schornstein pfiff und wenn der Schnee sich um das Häuschen türmte, dann wärmte der Königssohn ihr die Füße am prasselnden Scheitfeuer und las ihr aus goldenen Büchern die heimlichsten Märchen dazu.

Nur wenn sie ruhte, verließ er sie zuweilen. Dann besorgte er sein Ackerland oder er jagte ein Stück Wild, damit sie ja keinen Hunger litt.

Die Prinzessin aber wandelte an seiner Seite wie in einem glücklichen Traum ohne Ende. So wundersam erschien ihr dies ungekannte Leben in Einsamkeit und Liebe. Nur einmal wurde sie besorgt. „Was soll werden?" fragte sie. „Denkst du denn gar nicht an die Frist?"

Da küßte er sie und sagte: „Ich habe dich." Und dazu sah er sie an, daß sie alles um sich her vergaß.

Der zweite Schwiegersohn war ein Schneidergeselle. Der sagte zu seiner Frau: „Weißt du, Adelinchen, nur mit Stolz kann man's machen. Ich kenne das grobe Volk. Das will sich imponieren lassen."

Und er baute sich ein Schloß. Gleich neben dem des Königs. Gewissermaßen zur Konkurrenz. Nur daß seines vor Pracht fast erstickte. Wo noch ein Plätzchen war, da wurde ein steinernes Männchen aufgesetzt oder ein Wappenschild angehängt. Die Marmor-, Onyx- und Muschelsäle reihten sich nur so aneinander. Und einen Hofstaat hielt er sich, größer und glänzender als der König selbst. Er kleidete sich in die herrlichsten und buntesten Stoffe, und die Schneider hatten keine gute Stunde bei ihm.

Wenn er ausfuhr, dann rannten aufgeputzte Läufer vor ihm her und riefen: „Ho!" und „He! — Herr von Zipflein kommt mit seiner Gemahlin, der Frau Prinzessin!" — Zwölf nachtschwarze Rosse zogen seinen Wagen und die Menge neigte sich fast bis zur Erde, während der Schneider Zipflein hochmütig über sie hinwegblickte. Hochmütiger blickte er, als es je ein König fertiggebracht hat, hochmütiger selbst als seine Frau, die Prinzessin. Und die Prinzessin schämte sich so, daß sie eine ganz spitze Nase bekam.

Der dritte war ein Graf. Der meinte, man müßte sich dem Volke nahebringen. Darum kaufte er sich ein Gut und ging den ganzen Tag in Joppe und Inspektorstiefeln. Zu den alten Weibern sagte er „junge Frau". Die jungen Burschen nannte er „alter Freund". Die alten Krauter schlug er vertraulich auf die Schulter.

Wenn die Bauern aber im Krug saßen, dann gesellte er sich zu ihnen auf die Ofenbank, gab eine Runde aus und erzählte die neuesten Witze, die ein Spezialkurier ihm täglich frisch, oder wenigstens aufgewärmt, aus der Residenz brachte.

Seine Frau, die Prinzessin, aber mußte des guten Beispieles halber in der Wirtschaft fest mit zupacken. Und wenn sie die Düngergabel nicht richtig hantierte, dann ließ er sie vor allen Leuten hart an.

Ja, der Graf war einer. Wenn die Bauern ihn sahen, dann winkten sie schon von weitem dem Herrn Grafen und schmunzelten.

Das Jahr war um. Diesmal läuteten die Glocken an einem veilchenblauen Pfingstmorgen übers Land.

Der Schneidergeselle und der Graf waren pünktlich mit ihren Frauen zur Stelle. Der Schneider trat zuerst ein und die Prinzessin folgte. Der Graf dagegen ließ seiner Frau höflich den Vortritt. Das dritte Paar fehlte. Man mußte einen Boten in den tiefen Wald schicken. Sie hatten beide den Termin vergessen!

Der alte König drehte ungeduldig sein Zepter zwischen den Fingern und wartete, bis die beiden harmlos und mit frischen, braungebrannten Gesichtern eintraten. Die Prinzessin trug im Haar die ersten Schneeglöckchen und an der Brust ihren ersten Sohn. Nachdem sie sich gebührend entschuldigt hatten, wandte sich der König an den Schneider: „Nun, lieber Schwiegersohn, dich brauche ich nicht erst zu fragen. Denn ich habe ja mit meinen eigenen Augen ansehen können, wie du die Zeit genutzt hast." Er kehrte sich zu dem Grafen: „Und auch über dich weiß ich genug Bescheid. Du bist ja in aller Leute lachenden Mündern. — — Aber du," er sprach nun zu dem Königssohn, „von dir weiß ich nichts. Nur hin und wieder höre ich im Volke wunderliche Legenden umgehen. Dann reden die Leute von der verwunschenen Hütte im Märchenwald, vom schönen Königssohn hinter dem Pfluge und von der schönen Königstochter. Und von den singenden Bäumen erzählen sie. Man kann aus dem Zeug nicht recht klug werden. Also sprich du, was hast du das Jahr über getan?"

Der Königssohn zuckte hilflos die Achseln. „Nichts."

Der König runzelte die Stirn und sagte zu seiner Tochter: „So sprich du für ihn."

Die sah ihren Vater strahlend an. „Er hat mich glücklich gemacht. Ich habe einen guten Mann. Mehr weiß ich nicht und mehr will ich nicht."

Der Graf lächelte spöttisch und der Schneider höhnisch und warf sich in die Brust. Nur die beiden Frauen blickten neidisch.

Der König aber umarmte seinen Schwiegersohn und setzte ihm die Krone aufs Haupt. „Ein Mensch, der meine Tochter regieren und glücklich machen kann," sagte er, „wird auch mein Volk zu dessen Glück regieren."

Da sangen im ganzen Lande die Pfingstglocken von dem neuen König und der Königin, die schon bei Lebzeiten zur Legende geworden waren.

Pfingstgruß 1996

Lebendiger Geist

Von Arminius.

Pfingsten und Mai gehören zusammen. Unvergeßlich ist mir, wie ich das als Knabe zum erstenmal empfunden habe. Wir traten früh am Pfingstmorgen aus dem Haus. Vom hohen Türausgang sahen wir über den Hof und über die Mauer hinweg in den blühenden Garten. Glücklich wiegten im Morgenwind die Bäume ihre lichte Blütenpracht, einer dicht in den anderen, wie selige Kinder, die sich lachend untergefaßt haben und sich hin- und herschwingen. Aus allen Bäumen und aus den duftenden Fliederbüschen, die rings den Hof umsäumten, zwitscherten fröhlich die Vögel, vom Dach herunter schnarrten die Stare. Der Vater ging mit uns den Garten hinab, um Maienzweige für das Haus zu holen. Ganz unten im Garten am Flüßchen standen die Birken, hoch und hell. Von weitem schon sahen wir ihre hängenden Zweige mit ihrem lichten Laub. Langsam wehten sie hin und her wie Mädchenhaar und anmutig bogen sich die weißen schlanken Stämme. Wir trugen die Zweige den Garten hinauf. Wie zart waren die Blätter, so blank, als wären sie eben mit einem feinen Lack frisch überzogen. Und auf dem Wege hinab und hinauf grüßten uns rechts und links vom Steig die frischgrünen Stachel- und Johannisbeerbüsche und zwischen ihnen die Veilchen und Primeln und Tulpen und Narzissen — es war alles so sauber, so reinlich, so festlich-froh.

Nachher fuhren wir über Land zu Verwandten. Überall sah weithin rechts und links über Felder und Wiesen hinweg das Auge das gleiche selige Maiengrün — und überall schmetterte das gleiche Singen, und als ich die jubilierende Lerche suchte, verloren sich Auge und Herz staunend in den unendlichen hohen Himmel. Wir kamen durch

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Dörfer: überall blühende Bäume in den Gärten, blühende Kinder auf den Straßen. Und als wir fast am Ziel waren, erklangen die Kirchenglocken, von drei, vier Dörfern, näher, ferner, zugleich; und dann nachher in der fremden Dorfkirche standen zwei große Pfingstmaien rechts und links neben dem Altar, die Orgel klang und die Gemeinde sang und der Pfarrer sprach vom Geist, der lebendig macht. Abends, als wir spät nach Hause fuhren, grüßte uns aus dem Gebüsch das Lied der Nachtigall, noch aus dem Dunkel der Nacht ein seliges Singen vom Leben. — — —

„Es ist ja gar kein Leben mehr" — so stöhnt heute alle Welt. Wie Winteröde liegt's auf allen Völkern und Menschen. Es ist Mai — es ist Pfingsten: laßt uns glauben an den schaffenden Gott, glauben an den Geist, der da lebendig macht; glauben, d. h. das Herz ihm öffnen, daß er herein kann. Wenn ich in meiner Stube die Fenster nicht öffne, kann die wonnigste Maienluft nicht herein — wenn ich mein ganzes Wesen nicht weit aufmache, kann der Geist nicht herein. Mach's nur auf, der Geist will herein — und du wirst es bald merken: der Geist ist es, der lebendig macht.

Die Pfingstbraut

Von H. Courths-Mahler

Dora Volkner stand am Fenster und schaute mit trüben Augen hinaus in den Garten. Draußen auf der Straße gingen die Menschen mit Fliederbüschen und Birkenlaub im Arm vorüber — fast alle mit frohen, erwartungsvollen Gesichtern. Es war Pfingstsonnabend und jeder wollte wenigstens ein paar Blüten, einen Maienstrauß zum Pfingstfest im Hause haben.

Dora Volkner hatte den ganzen großen Garten, der ihre Villa umgab, voll blütenduftender Herrlichkeit, aber in ihrem Herzen war kein Abglanz von all dem Pfingstzauber. Ihre Gedanken weilten in der Vergangenheit.

Vor drei Jahren — ja, da war auch in ihr ein seliges Singen und Klingen gewesen, damals, als sie die arme Dora Haller war, die das Gnadenbrot im Hause der reichen Verwandten aß und die doch so reich, so königlich reich gewesen war im Bewußtsein, geliebt zu werden von dem Manne, zu dem sie aufsah in gläubigem Vertrauen. Sie wußte, er würde für sie und für sich ein sorgenloses Dasein schaffen, wenn auch in bescheidenen Verhältnissen.

Und an jenem Pfingstfest vor drei Jahren, da wartete sie auf sein Kommen — auf seine Werbung bei ihren Verwandten. Aber er war nicht gekommen — vergeblich hatte sie gewartet. Und einige Tage später war sie ihm auf der Straße begegnet und er hatte kalt und förmlich den Hut gezogen und war wie ein Fremder an ihr vorbeigegangen. Bis ins Herz getroffen, war sie heimgegangen, und da sagte ihr die strenge, kaltherzige Tante: „Doktor Hans Werder war da und hat sich verabschiedet, er hat sich einer Expedition nach Tibet angeschlossen."

Damals war etwas in ihr gestorben, was nie wieder lebendig geworden war. Und dann kam ein stolzer Trotz über sie und sie verschloß sich nicht mehr dem dringlichen Zureden ihrer Tante, den reichen Privatgelehrten Doktor Volkner zu heiraten. Doktor Volkner war ein berühmter Forscher, der jahrelang im Ausland gelebt hatte und nun ein geruhiges Leben an der Seite einer jungen Frau führen wollte.

Kaum ein Jahr nach der Hochzeit zog es den Nimmermüden wieder hinaus in die Welt. Er unternahm eine Forschungsreise nach Asien und ließ seine Frau allein. Dora wurde dadurch nicht schmerzlich betroffen, sie wurde nur dadurch, daß auch ihr Gatte nach dem fremden Erdteil ging, wieder recht deutlich an Hans Werder erinnert, der ja den gleichen Weg gegangen war.

Still und zurückgezogen lebte sie in der schönen großen Villa ihres Gatten. Am zweiten Jahrestag ihrer Hochzeit bekam sie ein Telegramm von seinem Diener, daß sein Herr bei einem Unfall ums Leben gekommen sei. Dora war erschüttert, aber nicht ins Herz getroffen durch diese Nachricht. Sie betrauerte in ihrem Gatten einen vornehmen, gütigen Menschen, aber keinen, den sie geliebt hatte.

An alles dies dachte Dora, als sie mit trüben Augen in den blühenden Pfingstzauber starrte. Müde wandte sie sich endlich ab vom Fenster und nahm ein Buch, das sie von ihren trüben Gedanken ablenken sollte. Etwa eine halbe Stunde hatte sie so gelesen, als ihr der Diener einen Besuch meldete. Er reichte ihr die Karte, die dieser abgegeben. Gleichgültig griff sie danach und sah darauf nieder — da durchzuckte sie ein heißes Erschrecken. Äffte sie ein Spuk — oder stand da wirklich der Name, der noch immer alles in ihr aufrührte? Dr. Hans Werder! Sie sah den Diener an wie eine Erscheinung. Und dieser verneigte sich und sagte halblaut: „Es ist einer von den deutschen Herren, die unseren hochseligen Herrn Doktor damals retteten." Dora rang mit ihrer Erschütterung und sagte heiser: „Führen Sie den Herrn Doktor in das Empfangszimmer."

Wenige Augenblicke später stand sie vor Hans Werder. „Was verschafft mir die Ehre, Herr Doktor?" Er richtete sich auf, als werfe er eine Last von sich. „Ich komme im Auftrag Ihres verstorbenen Herrn Gemahls. Sie wissen, daß ich in Tibet mit ihm zusammentraf?"

„Ich erfuhr es eben erst von unserem Diener — Ihren Namen hatte er mir nicht genannt. Sie waren unter den Rettern meines Mannes?" — „Ja, leider konnten wir sein Leben nicht erhalten. Er — er starb in meinen Armen und bat mich, Ihnen seine letzten Grüße zu bringen, wenn ich in die Heimat zurückkehren würde." Sie lud ihn zum Sitzen ein.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor," sagte sie mit einer fremden, kalten Stimme. Auch sie nahm Platz. Eine Weile blieb es still zwischen ihnen, dann sagte Hans Werder plötzlich heiser: „Dora — sagen Sie mir eins — waren Sie glücklich an der Seite Ihres Gatten?"

Sie schrak zusammen und wurde totenbleich. Ihre Augen sahen ihn seltsam leidvoll an. Statt aller Antwort fragte sie mit zitternder Stimme: „Weshalb sind Sie damals fortgegangen — ohne Abschied — weshalb gingen Sie auf der Straße mit kaltem Gruß an mir vorüber, nach allem, was zwischen uns lag?"

Er umkrampfte die Sessellehne. „Warum? Wissen Sie das nicht?" — „Nein." — „Nein? So sprach Ihre Tante nicht in Ihrem Auftrag?" Betroffen sah sie ihn an. „Ich verstehe Sie nicht."

„Nun, Ihre Tante sagte mir an jenem Pfingstsonnabend, daß ich Ihrem Glück im Wege stehe, daß es gewissenlos von mir sei, Sie festzuhalten. Ich würde Sie mit ins Unglück reißen und Ihnen eine reiche Zukunft zerstören, wenn ich nicht von Ihnen ablassen würde. Sie selbst seien nur zu zaghaft, mir das zu sagen."

Dora fuhr auf und stand hochaufgerichtet vor ihm. „Das also war es — deshalb gingen Sie fort und ließen mich allein mit der Qual meines Herzens, das an verratene Liebe glaubte? Und ich nahm im Trotz die Bewerbung meines Gatten an, weil ich mich von Ihnen verraten glaubte. Sie wollen wissen, ob ich glücklich geworden bin, Hans Werder? — Nein — nein — tausendmal nein, mein Herz schrie nach Ihnen, alle Zeit, obwohl ich Sie meiner unwert wähnte."

Auch er war aufgesprungen. Ihre Hände in die seinen fassend, sagte er erregt: „Wie das meine nach dir, Dora. Man hat sich an uns versündigt. Ich liebe dich, wie ich dich immer geliebt habe, ich konnte dich nicht vergessen. Dora — vor drei Jahren wollte ich dich fragen, ob du des armen Hans Werders Gattin werden wolltest — so frage ich dich heute nach drei Jahren —, liebst du mich noch?"

Sie sah ihn an mit einem Blick, der ihm ihre ganze heiße Liebe verriet.

Er riß sie in seine Arme und preßte seine Lippen auf die ihren. „Meine Dora — endlich mein — fühlst du es, daß wir glücklich sein können — du, meine holde Pfingstbraut? Nun doch noch mein."

Und sie hielten einander fest und sahen sich in die Augen und vergaßen alles über ihrer großen Liebe.

Pfingsthymne

Von Arthur Silbergleit

Du hast dich unsrer Ahnung lang verschlossen
Und schienst geflüchtet zu der Sterne Lauf.
Aufbraust du wieder pfingstlich ausgegossen
Und brichst aus jedem Knospenwunder auf,
Und erbst die Stimmen sanfter Frühlingswinde
Und zwitscherst süß aus jungem Amselruf,
Und wandelst Traum um Traum zum Gotteskinde,
Der uns ein Abbild deiner Schönheit schuf.

Dich rauschen aller Wipfel Waldprophesen,
Und alle Silberborne singen dich,
Die Veilchen preisen dich in Hauchgebeten,
Dich grüßt der Fiedler schlanker Bogenstrich;
Uralte Orgel donnert dir im Dome,
Du schlichtest ihren Klangregisterstreit,
Und über alle blassen Traumphantome
Glüht deine farbenvolle Wirklichkeit.

Wer hörte dich nicht rufen, rauschen, raunen
Im Wechselspiel von Zephir und von Sturm?
Wen ließ nicht deine Erzmusik erstaunen,
Du ewiger Glöckner in der Mensch'nit Turm?
Mit psalmenstarkem Klöppelschwunge lade
Uns in dein blaues Wolkenhochzeitshaus
Und gieß' die Jubelströme deiner Gnade
Zu unsern ewigen Seelenpfingsten aus!

Die drei Eidame

Von Hans-Joachim Frhr. von Reitzenstein

Es war einmal ein König. Der hatte keinen männlichen Erben, sondern nur drei Töchter. Die waren sehr schön. Aber sie brachten ihm nur wenig Freude. Denn sie waren eigenwillig und eisig stolz.

Je älter der König wurde, um so mehr sorgte er sich, wer wohl einmal sein Land erben und mit glücklicher Hand regieren würde.

Schließlich hatte er einen Einfall: Er verheiratete seine stolzen Töchter an drei Männer ganz verschiedenen Standes, die sich gerade eifrig um sie bewarben.

An einem atlasblauen Pfingstmorgen, als die Glocken über das ganze Land läuteten, wurde mit großem Pomp die dreifache Hochzeit gefeiert. Und als sie vorüber war, da rief der König seine drei Eidame zu sich in sein allergeheimstes Geheimkabinett.

„Ihr könnt nun schalten und walten, wie ihr mögt," sprach er. „Aber Pfingsten übers Jahr, wenn die Glocken wieder rufen, dann sollt ihr hier vor mir erscheinen, mit euren Frauen. Und dann werdet ihr mir Rechenschaft geben über das, was ihr inzwischen getan habt. — Nutzet die Zeit; denn der Würdigste soll mein Reich erben." — —

Der eine war ein Königssohn aus einem benachbarten Reich. Der war zufrieden, daß er seine schöne junge Frau bekommen hatte, und zog mit ihr in einen tiefen Wald, wo er keinen Menschen traf. Am Rande eines stillen Sees schien es ihm endlich einsam und heimlich

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.